LA 2627

Sakontala

von

W. Gerhard.

Sakontala,

oder:

der verhängnißvolle Ring;

indisches Drama des Kalidas

in sechs Aufzügen.

Metrisch für die Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Gerhard.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1820.

Willt du die Blüthe des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willt du was reizt und erquickt, willt du was sättigt und nährt,
Willt du den Himmel, die Erde, mit einem Worte begreifen:
Nenn' ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

Göthe.

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

Vorwort.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Wenn der Bearbeiter des vorliegenden Gedichtes sich nicht entschließen konnte erläuternde Noten dazu zu geben, so setzte er bei dem größten Theile seiner Leser voraus, daß sie mit dem vertraut seyn werden, was Herder, Fr. Majer, Fr. Schlegel, vorzüglich aber J. R. Forster in seiner wörtlichen Uebersetzung der Sakontala Erklärendes darüber schrieben, oder daß sie im entgegengesetzten Falle sich leicht in jenen Werken darüber belehren können. Zudem ist er der Meinung, ein Gedicht sey eine Art Räthsel, dessen Lösung dem Scharfsinne des Lesers überlassen bleiben müsse, und er würde sich kaum zu diesem Vorworte berufen fühlen, wofern ein Autor nicht gewissermaaßen

verbunden wäre, dem Publikum von den ihn bei seiner Arbeit geleiteten Ideen Rechenschaft zu geben.

Als ihm vor einigen Jahren die Sakontala des Kalidas durch Forster's Uebersetzung bekannt wurde, ergriff das Gedicht durch die Lieblichkeit seiner Metaphern, so wie durch die Wahrheit darinnen geschilderter, selbst durch das Gewand fremder Sitten scheinender, menschlicher Empfindungen, deren kleinste Züge ein Zeitraum von beinahe zweitausend Jahren nicht verwischen konnte, sein Gemüth so lebendig, daß der Gedanke in ihm erwachte, es metrisch und möglichst bühnenrecht zu bearbeiten. Einem Freunde, welcher meinte, das Süjet eigne sich besser zu einer Oper, wußte er durch den Grund zu begegnen, daß es Schade sey, die zarte Blumensprache zu einer Freskoarbeit, wie es eine Oper ist, zu verbrauchen, in welcher der Tonsetzer selten Selbstverläugnung genug besitze, den Worten des Dichters Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wie nun aber gleichwohl jene Einwendung ihn einigermaaßen muthlos machte, blieb die Ausführung seines Pla-

nes eine Zeitlang liegen, und wurde durch andere Arbeiten um so leichter verdrängt, je schwerer es ihm fiel, der englischen Originalübersetzung von W. Jones habhaft zu werden, was ihm erst im Sommer 1818 in England gelang, wohin ihn damals andere Angelegenheiten riefen. Er berührte auf dieser Reise seine Vaterstadt Weimar, und da der Meister, dessen Distichon über die Sakontala jetzt dem Werke als schmückendes Motto voransteht, sein Vorhaben billigte, fühlte er sich auf's Neue dazu begeistert; so daß es ihm, nach einem unter mancherlei Geräusch und Störung verlebten Winter, die süßeste Erholung verschaffte, im Schooße ländlicher Natur zu tändeln mit den lieblichen Blumen des indischen Himmels, die er nun schüchtern um den Altar deutscher Musen pflanzet, wünschend, Liebhaber möchten sich ihres Duftes und ihrer Farben freuen, Kenner aber, die die Schwierigkeit ihres Gedeihens in fremdem Boden kennen, sie mit Nachsicht beschauen.

Was Göthe in seinem West-östlichen Divan über die drei verschiedenen Arten von

Uebersetzungen Vortreffliches sagt, kam ihm erst nach vollendeter Arbeit zu Gesicht, und er weiß nun nicht, ob er die seinige zu der parodistischen oder der identischen, einer Interlinear-Version sich nähernden Art zählen soll. Wahrscheinlich gehört sie zu keiner von beiden, sondern stehet zwischen ihnen.

Eine parodistische kann sie darum nicht seyn, weil er nicht allein nichts änderte, was auf Sitten und Gebräuche Bezug hat, sondern auch die Originalnamen der Personen, Pflanzen, Thiere ꝛc. beibehielt, ja sich es selbst zum Gesetz machte, kein Bild des Dichters mit einem andern zu vertauschen. Eine identische ist sie aber eben so wenig. Sein Streben ging dahin, dem Gedicht durch rhythmische Sprache den klangreichen Schwung zu geben, wodurch das Original, nach Versicherung der Kenner indischer Literatur, ohrbezaubernd wirkt. Er wählte hiezu den fünffüßigen reimlosen Jambus, der ihm am besten geeignet schien, die idyllischen Bilder des Dialogs zart und zwanglos wieder zu geben. Nur bei den eingestreuten Liedern bediente er sich billigermaaßen des

im Orient einheimischen Reimes. Wahrscheinlich hat aber das in Sanskrit und Pakrit geschriebene Original ganz andere, unsrer Rhythmik fremde Formen. Was Göthe wünscht, ein in Paris hausender Deutscher möchte uns nach einer dort befindlichen Handschrift eine Uebersetzung geben, die den verschiedenen Dialekten, rhythmischen, metrischen und prosaischen Sprachweisen des Originals entspräche, ist wünschenswerth, wiewohl schwer zu erfüllen, da ein solcher Uebersetzer nicht allein des Sankrits und Pakrits vollkommen kundig, sondern zugleich auch Dichter oder mindestens gewandter Metriker seyn müßte. Vielleicht wäre A. W. Schlegel, der sich mit einer Uebersetzung des Ramayan beschäftigen soll, der Mann dazu. Aber bei dem Mangel an Kenntniß jener Sprachen, konnte der Autor vorliegender Bearbeitung um so weniger ein solches Ziel verfolgen, da er die Absicht hatte, das Drama auf die Bühne zu verpflanzen, wodurch denn das auf unsern Bretern Unausführbare oder Unstatthafte gestrichen, das unsern Ohren Langweilige gekürzt, anderes im Original an das Epos oder den Roman Streifende dramatisch gestellt

werden müßte. Zum Beispiel wurde, um Einheit der Zeit zu gewinnen, der Fluch des Durwasas, der im Original hinter der Scene gehört wird, erzählend eingeführt; ein paar müßige Monologe von Kanna's Schüler blieben ganz weg, so wie die Nymphe Misrakesi, die beinahe gar nicht in die Handlung eingreift, und durch ihr langweiliges Beiseite den Akt dehnt; endlich fand auch der Autor gerathen, die in der letzten Scene vorkommenden Gottheiten Kasyapa und Aditi nicht erscheinen zu lassen, sondern ihre Worte Indra's Wagenlenker in den Mund zu legen. Ihn dünkt, Götter sollten überhaupt auf der Bühne nie persönlich dargestellt und sprechend eingeführt werden, weil die Phantasie des Zuschauers dadurch gefangen gehalten wird, hier würke aber ihr Erscheinen um so weniger, je wärmer man sich schon für die Hauptpersonen des Stücks interessirte; der Wagenlenker Matali aber, der nun gleichsam als Vermittler zwischen dem königlichen Paare und der höchsten Gottheit auftritt, gewinne dadurch an höherer Bedeutung, so wie das ganze Stück

durch Weglassung dreier Personen an Ausführbarkeit der Darstellung.

Wie schwer bei solcher doppelten Rücksichtnehmung die Ausführung des Ganzen seyn müsse, sah er eben so sehr voraus, als er jetzt fühlt, wie weit er hinter dem vorgesteckten Ziele blieb, und wie manche Mängel seine Arbeit noch haben mag.

Ob nun überhaupt die Darstellung eines so zarten Gebildes, wie die Sakontala, auf dem Theater Glück machen dürfte, darüber ließe sich Vieles für und gegen sagen. Der Verfasser giebt das Werk zu freiem Gebrauch und Genuß, und die Theaterdirektionen mögen es damit halten, wie es ihnen gutdünkt. Glauben sie, daß die Schauspieler zu einer solchen Darstellung zu massiv, oder die Gehörnerven der Zuschauer durch die Krafttiraden des Zeitgeschmacks abgestumpft sind, so mag die schüchterne Sakontala ja die Breter nicht betreten. Der Autor pflichtet indeß einer solchen Meinung nicht unbedingt bei: denn wo und in welcher Verhüllung Psyche erscheinen möge, findet

sie ja Herzen, die ihr entgegen schlagen. Ueberdem ist die Schicksalsfabel des Stückes so anmuthig, als irgend eine der ältern und neuern Zeit, obschon der feinsinnige Kalidas sich nur dahinter verschanzt zu haben scheint, um seinen Zeitgenossen zwei Lehren, nemlich die von der Heiligkeit des Gastrechts und der Unverletzlichkeit geschlossener Liebesbündnisse, eindringlich zu machen. Für die blos Schaulustigen ist durch Dekoration, Scenerei, prachtvolles Kostüm, eingeflochtene Musik und Gesang hinreichend gesorgt. Eine übermäßige Länge darf man dem Stücke eben so wenig vorwerfen, und fände man dieß dennoch mit dem ersten Aufzug — welcher in dem aus sieben Akten bestehenden Originale in zweie getheilt ist — so könnte allenfalls, vom siebenten Auftritte des ersten Akts an bis zu Ende desselben, Alles, als zur Handlung nicht wesentlich, wegfallen, wiewohl dabei gerade einige der dichterischesten Stellen verloren gingen. Ein weiteres Streichen würde sich der Autor aber höflichst verbitten. Die Dekorationen dürften keiner Bühne des ersten Ranges große Schwierigkeiten machen. Abbildungen des Amrabaumes (Man-

gifera indica L.) und der Madhawiwinde (Ipomöa Quamoclit L.) sind in mehreren botanischen Werken, letztere selbst als lebende Pflanze in den meisten Kunstgärten zu finden. Hain, Einsiedelei, indischer Palast, Opferhalle, Lauben, Wolkenwagen ꝛc. werden nirgends fehlen oder sind wenigstens ausführbare Dinge. Ob man den sechsten Akt hinter den leichten Duft eines Gazevorhanges, wie der Bearbeiter sich es dachte, spielen lassen will, oder auf welche anmuthige Weise — vielleicht durch Beleuchtung und Malerei — man sonst das indische Paradies von der Erde unterscheidend darzustellen gedenkt, ist Sache der Bühnen. Wie das alt-indische Kostüm zu idealisiren sey, davon hat der Zeichner des Umschlags in dem Bilde der Heldinn des Drama's eine geschmackvolle Andeutung gegeben. Mehreres über die Trachten der Indier zeigen die Kupfer zu „Dallberg's Geschichte der indischen Musik" und vielleicht noch andere Quellen.

Und somit hätte der Verfasser über eine mögliche Darstellung des Drama's Alles gesagt, was ihm nöthig schien. Wenn schon so

manches exotische Gewächs, wenn auch nicht aus so entlegenem Himmelsstriche, in den Treibhäusern deutscher Bühnen gedieh, warum sollte man es nicht auch mit einer indischen Pflanze versuchen? Für diesen Fall aber wünscht er ihr aufmerksame Gärtner und zartfühlende Beschauer. —

Leipzig im Novbr. 1819.

Der Verfasser.

Sakontala

oder

der verhängnißvolle Ring.

Personen.

Duschmanta, König von Indien.

Madhawya, Hofnarr und Vertrauter des Königs.

Feldherr Aufseher des Palastes Kämmerer Hauspriester Zwei Sänger Wagenlenker	des Königs.

Kanna, Oberhaupt der Einsiedler.

Sakontala, seine Pflegetochter.

Anusuya, Priyamwada,	ihre Gespielinnen.

Gautami, eine Matrone.

Sarngarawa, Saradwata,	Brahminen

Harita, ein Schüler Kanna's.

Ein Einsiedler.

Ein Knabe.

Zwei Wärterinnen.

Zwei junge Priesterinnen des Liebesgottes Kama.
Eine Malerinn.
Ein Polizeiaufseher und zwei Beamte.
Ein Fischer.
Matali, Indra's Wagenlenker.
Brahminen, Einsiedlerinnen, Gefolge des Königs, Opferdiener.

Erster Aufzug.

Die Scene stellt eine Waldgegend vor; im Vordergrunde eine Rasenbank, Blumen und Sträucher, in der Mitte ein Amrabaum, um den sich eine blühende Madhawiwinde schlängelt; im Hintergrunde eine Einsiedelei.

Erster Auftritt.

Duschmanta und sein Wagenlenker, bald darauf ein Einsiedler.

Duschmanta.

Dort läuft sie hin, die flüchtige Gazelle!
Sie schauet sich von Zeit zu Zeit, mit zierlich
Gebognem Halse, nach dem Wagen um;
Jetzt, fürchtend meine Pfeile, ziehet sie
Den Kopf herab und streckt die schlanken Hüften;
Nun, mit halb offnem Maul vom jungen Gras
Am Wege naschend, hält sie plötzlich still.

Wagenlenker.

So, König, stehet sie gerade schußrecht:
Drück ab den Pfeil!

Duschmanta (spannt den Bogen und zielt).

Einsiedler (hinter der Scene).

Halt ein, erhabner König!

Wagenlenker.

Was will der Klausner?

Einsiedler (heraustretend).

Tödte nicht, o Herr!
Das junge Thier, das einen Zufluchtsort
In unserm Walde fand, verletz' es nicht!
Hinweg den scharfen Pfeil, mit dem du zieltest!
Die Waffen eines Königs sind bestimmt,
Dem Unterdrückten beizustehen, nicht
Die Unschuld zu verderben.

Duschmanta (den Pfeil in den Köcher steckend).

Wohl! ich berg' ihn.

Einsiedler.

Herr, diese That ist würdig eines Fürsten
Aus Puru's Stamme: Heil dir, großer König!
Die Götter mögen einst durch einen Sohn,
Geschmückt mit jeder königlichen Tugend,
Durch einen Weltbeherrscher dich belohnen!

Duschmanta.

In Ehrfurcht hör' ich, was ein Brahme sagt.

Einsiedler.

Ich kam, glorreicher König, her, um Holz
Zu feierlichem Opfer einzusammeln,
Und dieser Wald, am Ufer des Malini,
Beut einen ungestörten Zufluchtsort
Den wilden Thieren, die Sakontala
Hegt und beschützt.

Duschmanta.

Wer ist Sakontala?

Einsiedler.

Ein Mädchen, welches unser Lehrer Kanna
Als ein ihm anvertrautes Pfand empfing.
Versäumst du nichts, so steig' ein wenig ab,
Damit man dir die Pflicht der Gastfreundschaft
Erweisen kann, und sieh mit eignen Augen
Der Eremiten tugendhaftes Leben,
Die, fern von ird'scher Sorg', in Frömmigkeit
Den wahren Reichthum dieser Welt gefunden.

Duschmanta.

Ist euer Lehrer jetzt zu Hause?

Einsiedler.

Nein;
Er ging nach Somatirtha, durch Gebet

Ein Unglück abzuwenden, das die holde
Sakontala bedroht, doch hinterließ
Er den Befehl ihr, jeden fremden Gast
Mit schuld'ger Ehrerbietung zu empfangen.

Duschmanta.

Ich werde kommen und Sakontala
Soll Zeuge meiner Andacht seyn. Jetzt, geh',
Verrichte dein Geschäft!

Einsiedler.

So sey's! leb wohl!

(ab)

Duschmanta

(ist abgestiegen und besieht seinen Anzug).

Demüthigere Kleidung ziemt dem Ort,
Wo man dem Wesen aller Wesen huldigt.

(zu dem Wagenlenker)

Nimm darum diesen königlichen Schmuck,
Und harre mein am Eingang in den Wald.

Wagenlenker.

Wie du befiehlst, o Herr!

(ab)

Zweiter Auftritt.

Duschmanta (allein).

Mit heil'gem Schauer
Betret' ich diesen Wald. — Der Ort ist heilig —
Ich fühl' im rechten Arm' ein plötzlich Zucken. —
(er sinnt)
Das ist ein günstig Zeichen. Sollte hier
Im fremden Haine mir ein Glück begegnen? —
Und warum sollt' es nicht, da überall
Die Thore des Geschickes offen sind? ...

Sakontala (hinter der Scene).

Hieher, geliebte Freundinnen, hieher!

Duschmanta (horchend).

Ha! klang das nicht wie Mädchenstimmen? — Wissen
Muß ich, woher die Zaubertöne kamen. —
(er sieht sich um)
Drei Mädchen seh' ich nahn; sie sind vermuthlich
Von der Familie der Eremiten;
Sie tragen Krüge, Pflanzen zu begießen.
O, welche zarte, liebliche Gestalten! —
Wenn man, verborgen in den Wäldern, fern
Von den Palästen, solche Schönheit findet:
So muß des Gartens wohlgepflegte Blüthe
An Farb' und Duft der Wiesenblume weichen.

Dritter Auftritt.

Duschmanta, Sakontala, Anusuya, Priyamwada.

Anusuya.

In deiner Gegenwart, Sakontala,
Erscheinen mir die Bäume unsers Vaters
Erst recht entzückend; dir, so sanft und zart
Wie eine frisch entblühte Mallika,
Dir ziemt es wohl, mit Wasser die Kanäle
Zu füllen, die man um die Stauden grub.

Sakontala.

Nicht blos dem guten Vater zu gehorchen,
Geschieht's: ich fühle schwesterliche Neigung
Für diese Pflanzen.

Priyamwada.

Meine süße Freundinn!
Die Stauden, die wir eben jetzt begossen,
Erwartet erst die schöne Blüthenzeit;
Auch den verblühten laß uns Nahrung geben,
Denn Tugend soll uneigennützig seyn.

Sakontala (andere Pflanzen begießend).

Ein kluger Rath!

Duschmanta (bei Seite).

Ist das die Tochter Kanna's,

Sakontala? — Wie mag der weise Brahme
So grausam seyn, daß er dem lieben Kinde
Die nied're Arbeit gibt und ihren schönen Wuchs
Mit einem Mantel von gewebter Rinde
Bedeckt? Von diesem reizenden Geschöpf,
Die bei dem ersten Anblick mich entzückt,
Die rauhen Pflichten strenger Andachtsübung
Verlangen, hieße hartes Samiholz
Mit einem blauen Lotosblatt zu spalten
Versuchen wollen. — Hinter jenen Baum
Verberg ich mich; dort kann ich, ohne sie
Zu stören, ihre Reize still belauschen.

(Tritt hinter ein Gebüsch)

Sakontala.

Die gute Priyamwada hat mir heute
So fest den Mantel auf die Brust geknüpft,
Daß er mir Schmerz verursacht; Anusuya,
Sey doch so gut und binde mir ihn los!

(Anusuya löset das Band des Mantels)

Priyamwada.

Ja, freue dich der vollen Jugendblüthe,
Die wölbend diesen sanften Busen schwellt!

Duschmanta (bei Seite).

Schön, Priyamwada! Nein, es lassen sich

Die Reize nicht verbergen: wallt auch noch
Das Kleid von Fasern über ihre Schultern,
Den halben Busen deckend, wie ein Schleier
Von gelben Blättern eine Sternenblume
Umzirkt. Die Wasserlilie ist schön,
Wenn auch in Moos gehüllt, und glänzt nicht heller
Der Mond mit seinen Strahlen feuchten Thaues,
Nur eben, weil er dunkle Flecken hat?

Sakontala (vorwärts sehend).

Seht, liebe Schwestern! jener Amrabaum
Winkt mit den Fingerspitzen seiner Blätter,
Die leis der Abendwind bewegt; er will
Uns flüsternd ein Geheimniß anvertrauen.
Ich muß ihm näher gehn.

(Sie nahen sich dem Baume)

Priyamwada.

Sakontala!
Im Schatten dieses Baumes wollen wir
Ein wenig bleiben!

Sakontala.

Warum eben hier?

Priyamwada.

Weil du im Zauber deiner holden Anmuth
Der Winde gleichst, die blühend ihn umrankt.

Sakontala.

Du süße Schmeichlerinn!

Duschmanta (für sich).

Ja, sie hat Recht.

Die Lippe glühet wie das zarte Blatt,
Zwei biegsam schlanke Stengel sind die Arme,
Und strahlend leuchtet jugendliche Schöne,
Wie Blüthenglanz, aus jedem ihrer Züge.

Anusuya.

Sieh' nur, wie diese frische Mallika
Zum Bräutigam den Amra sich erwählte!

Sakontala
(die Blume mit Wohlgefallen betrachtend).

O, wie entzückend ist der junge Lenz,
Der die Vermählung aller Pflanzen feiert!

Priyamwada (lächelnd).

Du weißt wohl, Anusuya, nicht, warum
Sakontala mit solchem Wohlgefallen
Auf diese Blumen schaut?

Anusuya.

Ich dacht' es eben
Mir zu enträthseln; bitte, sag' es mir!

Priyamwada.

Sucht die Blum' an einen Stamm
Sich zu ranken;

Küsset Dich der Bräutigam
In Gedanken.
Dieß denkt die Freundinn eben jetzt im Stillen.

Sakontala (den Wasserkrug umkehrend).
So sind die Träume deiner Phantasie.

Anusuya.
Sakontala, du hast die Pflanze hier
Vergessen, ob sie schon zugleich mit dir
Erblühet unter unsers Vaters Pflege.

Sakontala.
Nun! so vergeß ich endlich noch mich selber.
(die Pflanze mit Entzücken anschauend)
O Priyamwada! eine frohe Nachricht! —

Priyamwada.
Laß hören!

Sakontala.
Meine zarte Lieblingswinde
Ist mit den schönsten Blüthen von der Wurzel
Bis zu dem Wipfel überdeckt.

Beide Mädchen (herzueilend).
Wahrhaftig?

Sakontala.
Seht selber!

Priyamwada.

Ey! das ist ein herrlich Zeichen!
Sakontala, ich prophezeihe dir
In kurzer Zeit den schönsten, treflichsten
Gemahl.

(Beide Mädchen sehen Sakontala an)

Sakontala (unwillig).

Du hast auch wunderliche Grillen.

Priyamwada.

Nein, nein, Sakontala, ich scherze nicht;
Ich hörte so etwas vom Vater Kanna.
Die Pflege dieser Blume glückte dir,
Und das bedeutet baldige Vermählung.

Anusuya.

Ey, liebe Priyamwada, darum hat
Sie immer auch so fleißig sie begossen.

Sakontala.

Ich nenne die Madhawiwinde Schwester:
Da muß ich sie ja wohl vor allen pflegen.

(Sie begießt sie)

Duschmanta (für sich)

Wenn sie die Tochter eines Brahmen ist,
Darf ich als Krieger nimmer sie besitzen. —
Wie quälet dieser Zweifel meine Brust!

Sakontala (den Kopf schüttelnd).

Ach, eine Biene, jenem Blüthenkelch
Der Mallika entschwirrt, umfliegt mich summend!
(Sie wird unruhig)

Duschmanta (für sich mit Ausdruck).

Beneidenswerthe Biene! du berührst
Den Winkel dieses hold erbebenden Auges,
Du näherst dich dem Ohr' und murmelst leise,
Als gält's das Wörtchen Lieb' ihr zuzuflüstern,
Du saugst, indeß sie mit der kleinen Hand
Dich scheuchen will, den Nektar einer Lippe,
Die eines Himmels Seligkeit verschließt;
Und während du genießest, was für mich
Die höchste Wonne wäre, grübl' ich hier
Nach ihrem Stamme.

Sakontala.

O, befreiet mich
Von diesem überlästigen Insekt!

Priyamwada.

Wie hätten wir die Macht dazu? Duschmanta
Ist dieses Hains alleiniger Beschützer.

Duschmanta (bei Seite).

Das wär' die schicklichste Gelegenheit,
Mich zu entdecken.

(ein wenig hervortretend)

Aber nein! — (er tritt zurück)

Sie würden

Den König dann zu bald in mir erkennen,
Und nur als Fremdling, der die heil'ge Pflicht
Des Gastrechts fordert, wünsch' ich zu erscheinen.

Sakontala.

Hinweg, hinweg! du unverschämte Biene!

(sie geht auf die andere Seite)

Auch hieher folgst du mir! — O rettet mich
Aus dieser Angst!

Duschmanta (plötzlich hervortretend).

Ha! wo ein Enkel Puru's,
Durch der Gesetze strenge Handhabung,
Den Wüstling zähmt, hier hätte noch ein Mensch
Verwegenheit genug, so fromme Mädchen
Zu ängstigen?

(Sie sehen ihn erschrocken an)

Priyamwada.

Hier ist kein Mensch verwegen.
Ein Bienchen war's, das uns're Freundin neckte.

Duschmanta (nähert sich Sakontala).

Sey mir gegrüßt, holdseligste der Jungfrau'n!

(Sakontala senkt die Blicke verschämt)

Anusuya.

Mit Ehrfurcht laßt uns diesen Gast empfangen!

Priyamwada.

Wir heißen dich willkommen, Fremdling! — Geh,
Sakontala, und bring' aus unsrer Hütte
Ein Körbchen voll der schönsten Frücht' und Blumen,
Indessen wir ihm Wasser aus dem Fluß
Zum Bade holen.

Duschmanta.

Dank Euch, holde Mädchen!
Mir gnügt schon Eure Güt' und Freundlichkeit.

Anusuya.

Setz' dich auf diese Rasenbank, der Schatten
Ist kühl; ein Wanderer bedarf der Ruhe.

Duschmanta.

Ihr selber seyd ermüdet, darum ruht
Mit mir zugleich.

Priyamwada.

So komm, Sakontala!
(Sie setzen sich neben den König)

Sakontala (für sich).

Was regt sich plötzlich tief in meinem Busen
Beim Anblick dieses Jünglinges?

Duschmanta.

Wie schön
Verknüpfet Freundschaft Euch, bei gleichen Jahren
Und gleicher Schönheit!

Priyamwada (heimlich zu Anusuya).

Du! wer mag das seyn?
Die Kraft und Anmuth der Gestalt, die Würde
Und Lieblichkeit der Rede! Eigenschaften,
Die eine fürstliche Geburt verrathen.

Anusuya (zu Priyamwada).

Nicht minder hab' auch ich ihn schon bewundert;
Ich werd' ihn fragen.

(laut)

Deine Milde, Fremdling,
Flößt mir Vertrauen ein. Welch eine hohe
Familie verherrlicht unser Gast?
Wo ist sein Vaterland, das sicher jetzt
Nach seiner Rückkehr seufzt? und was bewog ihn,
Uns niedre Waldbewohner zu besuchen?

Sakontala (für sich).

O quäle dich nicht Herz! Die treue Freundin
Soll, zärtlich rathend, deine Zweifel lösen.

Duschmanta (bei Seite).

Was kann ich ihnen sagen? (finnend) — Ja, so sey's!

(laut zu Anusuya)

Ich bin von der Familie der Puru's,
Ein Forscher heil'ger Schriften, schönes Kind!
Um jede Pflicht der Andacht zu erfüllen,
Begab ich aus der Hauptstadt mich hieher,
Den Ort zu schaun, wo ächte Tugend wohnt.

Anusuya.

Dergleichen fromme Männer pflegen wir
Als uns're Herrn und Meister zu verehren.

(Sakontala's Blicke verrathen Sittsamkeit und Gefühl, während ihre Begleiterinnen bald sie, bald den König ansehen)

Anusuya (mit schelmischer Bedeutung zu Sakontala).

Wär' doch der Vater hier!

Sakontala.

Und wenn er's wäre?

Anusuya.

Er würde unsers Gastes Aufenthalt
Recht angenehm zu machen suchen.

Sakontala.

Geh nur!
Du hattest etwas anderes im Sinn;
Ich will auch gar nicht länger auf dich hören.

(Sie setzt sich auf eine andere Stelle)

Duschmanta.

Erlaubt auch mir nun eine kleine Frage
Betreffend Eure liebenswürdige Freundin:
Der edle Kanna hat, so viel ich weiß,
Zum Himmel die Gedanken richtend, jeder
Verbindung mit dem Irdischen entsagt.
Wie kann in diesem Fall Sakontala
Wohl seine Tochter seyn?

Anusuya.

So wisse denn:
Ihr wahrer Vater ist ein mächt'ger Fürst,
In Gottesfurcht und Tapferkeit berühmt.

Duschmanta.

Meinst du vielleicht den König Kausika?

Anusuya.

Ganz recht! ihn mein ich; doch der weise Kanna,
Dem er zur Pflege sie als Kind gelassen,
Trug immer den verehrten Vaternamen.

Duschmanta.

Du schärfest meine Neugier; fahre fort!

Anusuya.

In wenig Worten sollst du alles hören.
Als dieser König immer mächt'ger ward,
Da sandten, fürchtend seinen Ruhm, die Götter
Des niedern Himmels eine Nymph' ihm zu,

Durch deren Lockung seiner Weisheit Früchte
Vereitelt werden sollten.

Duschmanta.

Weiter, weiter!

Anusuya.

Es war an einem heitern Frühlingstage,
Als Kausika die schöne Nymphe sah;
Geblendet von den Reizen —

(Sie hält verschämt inne)

Duschmanta.

Ich errathe.
Sakontala ist eine Königstochter,
Gezeugt mit einem Göttermädchen.

Anusuya.

Richtig!

Duschmanta (für sich).

So ist des Herzens süßer Wunsch erfüllt!

(laut)

Wie könnt' auch solche Schönheit nur das Loos
Der sterblichen Geburt gewesen seyn!
Nein, jenes Licht, das strahlenzitternd funkelt,
Aus ird'schen Höhlen bricht es nicht hervor.

(Sakontala schlägt bescheiden die Augen nieder)

Duschmanta (für sich).

Wie bin ich glücklich! Meine Phantasie

Hat einen weiten Spielraum nun gewonnen.
Ein Zweifel nur beängstigt noch die Brust;
Der nämlich: ob sie wohl ihr ganzes Leben
In Einsamkeit der Andacht widmen soll.

Priyamwada (lächelnd, erst Sakontala, dann den König anblickend).

Es scheint, als hättest du noch mehr zu fragen.

(Sakontala winkt ihr mißbilligend)

Duschmanta.

Du schaust in meine Seele. In der That,
Begierig, dieser Jungfrau Schicksal ganz
Zu wissen, muß ich Euch noch etwas fragen.

Priyamwada.

Und du besinnest dich so lange drauf?

(bei Seite)

Man sollte wirklich glauben, strenge Pflicht
Der Andacht hindr' ihn, einem hübschen Mädchen
Den Hof zu machen.

Duschmanta.

Nun, so frag' ich Euch:
Denkt denn der weise Kanna streng genug,
Die Pflegetochter niemals zu vermählen?
Bemüht er sich, der Liebe sanfte Regung
In ihrer holden Brust zu unterdrücken?

Wär' sie bestimmt, — beklagenswerthes Schicksal! —
Stets unter ihren Lieblingsantelopen
Zu leben, deren schwarzer Augenglanz
Vom ihrigen weit überstrahlet wird?

Priyamwada.

Bis jetzt genoß sie glücklich ihre Jugend
In diesem Hain, des Pflegevaters Wohnsitz.
Nun aber will er einem Bräutigam
Von gleichem Tugendwerthe sie vermählen.

Duschmanta (für sich).

Frohlocke, Herz! — Der letzte Zweifel schwindet;
Was du vorhin wie eine Flamme scheutest,
Dem wirst du jetzt als einem Edelstein
Von unschätzbarem Werth dich nähern dürfen.

Sakontala (unwillig zu Anusuya).

Nun bleib' ich länger keinen Augenblick!

Anusuya.

Warum denn nicht?

Sakontala.

Ich will's Gautami sagen,
Wie unvorsichtig ihr geplaudert habt.

(Sie steht auf)

Anusuya.

Es schickt sich nicht, daß du von hinnen gehst;
Das könnte ja der Fremde übel nehmen.

Sakontala (antwortet nicht und scheint gehen zu wollen).

Duschmanta (für sich).

Sie geht? — (aufstehend, um ihr zu folgen, besinnt er sich und bleibt stehen)

Und folg' ich? — Nein! — Die Leidenschaft
Muß schweigen, wenn die Pflicht ermahnend schilt.

Priyamwada (Sakontala den Weg versperrend).

Du darfst nicht fort, erzürnte, süße Freundin!

Sakontala (zurücktretend mit finsterm Blick).

Wer will mich halten?

Priyamwada.

Bist du mir nicht noch
Zwei Blumensträuche zu begießen schuldig?
Erst löse dein Versprechen, meine Beste!
Um dein Gewissen zu beruhigen,
Dann magst du gehen, wenn es dir gefällt.

(Sie hält sie)

Duschmanta.

O laßt das gute Kind! sie scheint ermüdet
Von dem Begießen der geliebten Pflanzen;
Seht, wie erschlafft die zarten Arme sinken,
Und tiefes Athmen ihren Busen hebt!
Gelös't entfiel das Band den seidnen Locken
Und ordnend faßt sie jetzt die sanfte Hand —

Darum vergönnet mir, daß ich die Schuld
Für sie bezahlen darf.

(Er gibt seinen Ring Priyamwada)

Priyamwada und Anusuya
(den auf denselben gegrabenen Namen lesend, und mit Verwunderung sich anblickend).

Duschmanta!?

Duschmanta

Der Ring ist kaum des Dankes werth, allein
Ich acht' ihn hoch als ein Geschenk des Königs —

Priyamwada.

Ey! Herr, dann darfst du ihn nicht weiter geben;
Die Schuld erlaß ich ihr, weil du es wünschest.

(Sie gibt den Ring zurück)

Anusuya.

Nun bist du wieder frei Sakontala,
Frei durch die Güte dieses Herrn; vielleicht
Ist's gar ein König, der dich so begünstigt.
Jetzt kannst du gehn!

Sakontala (bei Seite).

Ist's nicht ein Wunder, wenn
Ich über alles dieß bei Sinnen bleibe?

Priyamwada.

Du gehst nicht?

Sakontala.

Bin ich Euch denn unterthänig?
Ich werde gehn, sobald es mir beliebt.

Duschmanta (bei Seite, Sakontala anblickend).
Sie fühlt für mich, was ich für sie empfinde,
Wenn mich der Freude Uebermaaß nicht täuscht.
Sie redet nicht mit mir, doch wenn ich spreche,
Horcht sie gespannt auf jedes kleine Wort,
Das meiner Lipp' entfliegt, und, sich vergessend,
Sind ihre Blicke nur auf mich gerichtet.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Einsiedler.

Einsiedler (noch hinter der Scene).
O rettet, Brüder, rettet uns're Heerden,
Die, aufgeschreckt vom ungewohnten Hufschlag
Der Pferde, sich im Wald zerstreuen! Wißt:
Der König jagt in unserm Hain!

Duschmanta (bei Seite).

Vermuthlich
Hat mein Gefolge mich gesucht und lärmend
Die Stille dieses Aufenthalts gestört.

Einsiedler (über die Scene eilend).
Nehmt Euch in Acht vor jenem Elephanten,

Der niederwirft, was in den Weg sich stellt.
Dort kömmt er her; jetzt legt er seinen Rüssel
Voll Wuth um einen hohen Ast; die fremde
Erscheinung eines Wagens macht' ihn wild.
Jetzt hat er sich in einen Strauch verwickelt. —
So werden uns're heiligen Gebräuche
Gestört! — O rettet, rettet Euch, ihr Mädchen!
(ab)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Einsiedler.

Priyamwada.

Erlaube, daß wir fliehen, Herr! Wir fürchten
Uns vor den wilden Elephanten.

Anusuya.

Ach,
Sakontala, wie wird die gute Mutter
Gautami deinethalb in Sorgen seyn!
Komm nur geschwind!

Sakontala (langsam gehend).

Ich kann nicht fort, o weh!
Mich schmerzt es in der Seite.

Duschmanta.

Fürchtet nichts,

Ihr holden Kinder; meine Sorge sey's,
Die Ruh in Euerm Walde herzustellen.

Priyamwada.

Erhabner Fremdling! uns war nicht bewußt,
Daß du der König bist; darum verzeih,
Wenn wir nicht alle Ehre dir erwiesen,
Die einem solchen Gaste wohl gebührt!

Duschmanta.

Entwürdigt nicht die eigenen Verdienste!
Schon Euer bloßer Anblick, süße Mädchen,
Erquickt' und ehrte mich.

Sakontala.

Ach, Anusuya!
Ein spitzer Halm verwundet meinen Fuß,
Und — mein Gewand hängt an den Zweigen fest. —
O halte mich und hilf mich los zu machen!

(Sie geht ab, von ihren Begleiterinnen unterstützt, und sich von Zeit zu Zeit nach dem König umsehend)

Sechster Auftritt.

Duschmanta (allein, seufzend).

Nun sind sie fort, und ach! auch ich muß fort.
Wie schnell verrann der süße Augenblick!

Entlassen will ich mein Gefolg' und dann
Mich in die Nähe dieses Waldes lagern.
Da stört mich nichts in der Beschäftigung,
An sie zu denken und von ihr zu träumen.
Und könnt' ich anders? — Zwar bewegt mein Leib
Sich vorwärts; doch das widerspenst'ge Herz
Kehrt doch zu ihr, so wie das leichte Schilfblatt,
An einen Stab befestiget, und gegen
Den Wind getragen immer rückwärts flattert.

(ab)

Die Scene verwandelt sich in eine Ebene mit des Königs Zelten am Rande des Waldes.

Kann bis zum 2. Aufzug wegbleiben,

Siebenter Auftritt.

Madhawya (allein).

Solch Leben hieß Erholung? — Ach, ich bin
Zum Sterben müde von dem ew'gen Jagen.
Ein König hat doch ganz besond're Launen. —
„Hier läuft eine Antelope, dort ein Eber!"
Und weiter hört man nichts. — Sogar des Mittags,
Wenn heiß die Sonne brennt, und selbst im Wald
Die dicksten Bäume keinen Schatten geben,
Muß man, dem Wilde gleich, das man verfolgt,
Sich außer Athem laufen. Sind wir durstig,

Giebt's eben weiter nichts zu trinken, als
Das Wasser der Gebirge, das nach Steinen
Und faulen Blättern schmeckt, — und sind wir hungrig,
Verschlingen wir das magre, vollends dürr
Gebrat'ne Wildpret. Kömmt die Nacht,
Und will ich mich ein wenig schlafen legen,
Gleich wecket mich der Tritt der Elephanten
Und Pferde, oder das Gebrüll der Knechte:
„Gebt Wildpret her," und eh' ich's meine, dringt
Mir schon der Jagdruf: „Auf! zum Wald!" ins Ohr—
Doch das ist noch nicht alles; neue Qual
Vermehrt der alten Wunden Schmerz. — Der König,
Sich von uns trennend, um ein Reh zu jagen,
Lernt' in dem Walde dort Sakontala,
Die Tochter eines Eremiten, kennen,
Und von dem Augenblick — o schwerer Jammer! —
Ist kein Gedank' an Rückkehr nach der Stadt.
Wie lange hab' ich schon auf ihn gelauert! —
Da kömmt er! — wie verändert! kaum zu kennen.
Den Bogen trägt er, doch das Diadem
Hat einem Blumenkranze weichen müssen.
Er naht. — Jetzt muß ich meine Stellung nehmen.
(Er lehnt sich gebückt auf seinen Stab)

Achter Auftritt.

Duschmanta, Madhawya, später Kämmerer.

Duschmanta

(nähert sich, wie oben beschrieben, in Gedanken).

Hinweg, ihr Zweifel! nein! — ich bin geliebt!
Selbst wenn sie die Begleiterinnen ansah,
Sprach Zärtlichkeit aus jedem ihrer Blicke;
Bewegte sie den zartgeformten Arm,
Sank er sogleich von Lieb' ermattet nieder;
Wie mit dem Weggehn sie die Freundin neckte,
That sie erzürnt. — O könnt' ich länger zweifeln,
Daß alles, alles dieß nur mir gegolten? —
So schnell entdeckt der Liebe Späherblick
Auch in dem kleinsten Umstand einen Vortheil. —

Madhawya (gebückt).

Glorreicher Herrscher! meine Hände kann
Ich nicht bewegen, meine Lippen nur
Vermögen Seegen über dich zu lallen.
Sey siegreich, großer König!

Duschmanta (lächelnd).

Ey, mein Freund,
Was hat dich denn zum Krüppel umgewandelt?

Madhawya.

Du schlägest mich mit eigner Hand in's Auge,
Und fragst, wovon es thränt.

Duschmanta.

Sprich deutlicher!
Wie meinst du das?

Madhawya.

Sieh jenen Wetasbaum
Im Flusse dort, und sage mir, ich bitte!
Hat ihn der Strom so krumm gebogen, oder
Des freien Willens eig'ne Macht?

Duschmanta.

Vermuthlich
Der Strom.

Madhawya.

So wie mich deine Majestät.

Duschmanta.

Wie so denn, Madhawya?

Madhawya.

Ziemt es dir
Die wichtigen Geschäfte deines Reiches
Hintanzusetzen, um als Waldbewohner
Fern von der Residenz herum zu streifen?
Kannst du im Walde deinen Rath versammeln?

Kaum reg' ich Arm' und Füße noch; sie sind
Verenkt und lahm, weil ich den ganzen Tag
Mit Hunden um die Wette laufen muß.
Willst du mir eine Gnad' erzeigen, Freund,
So laß mich einen einz'gen Rasttag halten!

Duschmanta (bei Seite).

Der arme Schelm beklagt sich, während ich,
Wenn ich an die Brahmanentochter denke,
So wenig Lust als er zum Jagen spüre.
Wie könnt' ich auch den Bogen spannen, einen Pfeil
Auf diese Sehne legen, um die schönen
Gazellen todt zu schießen, die mit ihr
In *einem* Walde leben, und den Glanz
Der schwarzen Augen von den ihren leihn?

Madhawya.

Was sinnet jetzt dein königlicher Geist?
Es scheint, als hätt' ich in den Wind gesprochen.

Duschmanta.

Er sinnet, wie er seines Freundes Wunsch
Befried'gen kann.

Madhawya
(freudig und sich mit verstellter Schwäche emporrichtend).

Dann soll der König leben!

Duschmanta (rufend).

He! Raiwataka!

Kämmerer (aus dem Zelte tretend).

Was befiehlt mein König?

Duschmanta.

Laß mir den Feldherrn kommen!

Kämmerer.

Ich gehorche.

(ab)

Duschmanta.

Dein werd' ich noch zu einer andern Sache
Bedürfen, die dich nicht ermüden soll.

Madhawya.

Mich nicht ermüden? — ey! — was mag das seyn,
Wofern's nicht Reisbrei essen ist?

Duschmanta.

Du sollst es
Hernach erfahren.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Feldherr mit Gefolge in Jagdkleidern.

Duschmanta.

Ah, sieh Bhadrasena!
Sey mir willkommen!

Feldherr.

Was befiehlt der König?

Duschmanta.

Hier ist ein Sittenrichter, der die Lust
Des Jagens uns verbieten will.

Feldherr.

Ein Narr
Spricht nie gescheut. Bedenke nur die Freuden
Der Jagd, o König! Zwar gesteh' ich gern,
Der Körper zehrt sich ab, allein er wird
Dadurch geschmeidiger zu jeder Uebung.
Bemerke, wie das Wild verschied'ner Art
Bald Furcht, bald Wuth verräth! und welch Vergnügen
Geht über das des stolzen Bogenschützen,
Wenn sein Geschoß das Ziel im Fluge trifft?
Wer möchte noch die Jagd ein Laster schelten,
Da keine andre Lustbarkeit mit ihr
Verglichen werden kann?

Madhawya (ärgerlich).

Geh, falscher Schmeichler!

Duschmanta.

Wir schlugen, Bhadrasena, unser Lager
Nicht weit von einer Klausnerhütte auf:
Aus diesem Grunde kann ich dem, was du
Vom Jagen sagtest, keinen Beifall geben.

Die wilden Büffel mögen heute sich
Im seichten Wasser ungehindert wälzen
Und mit den Hörnern in dem Sande bohren;
Die Antelopenheerde mag, im Schatten
Gelagert, wiederkäuen ohne Furcht;
Aufwühlen mag am Ufer jenes Teiches
Des wilden Ebers Zahn die zarten Wurzeln
Der Bäume: denn mit schlaffer Sehne soll
Mein Bogen ruhn!

Feldherr.

Wie du befiehlst, mein König!

Duschmanta.

Die Bogenschützen ruf zurück und sag'
Den Offizieren, daß sie nicht zu weit
Von diesem Walde sich entfernen möchten.
Daß Niemand einen frommen Klausner reize!
Zwar ist die schönste Tugend heil'ger Männer
Geduld: doch glühet eine heiße Flamme
In ihrer Brust, so wie Karfunkel brennt,
Wenn er die Sonnenstrahlen eingesogen.

Madhawya.

Jetzt magst du von der Jagdlust triumphiren!

Feldherr.

Des Königs Wille soll vollzogen werden.

(ab)

Duschmanta (zu seinem Gefolge).
Die Jagd ist aus: geht, wechselt eure Kleider!
Du, Raiwataka, wartest in der Nähe!

(Kämmerer und Gefolge ab)

Zehnter Auftritt.

Duschmanta. Madhawya.

Madhawya.
Die Luft ist rein, nicht eine Fliege blieb:
Nun, königlicher Freund, auf diesem Pflaster
Von glatten Kieseln laß uns ruhn, der Schatten
Des dichten Baumes sey dein Baldachin!
Denn glaube mir, ich brenne vor Begierde
Zu wissen — was mich nicht ermüden soll.

(Sie setzen sich)

Duschmanta.
Nun, so vernimm denn: deine Augen waren
Noch nie so glücklich, einen Gegenstand
Zu schauen, der vor allen es verdient.

Madhawya.
Ey doch! — ja wohl! sie sehn ja einen König.

Duschmanta.
Gewöhnlich denket zwar der Mensch, der eitle,

Von sich am günstigsten; doch diesesmal
Meint' ich die schönste Zierde jener Wälder:
Sakontala.

M a d h a w y a.

Ey! — so? —

(für sich)

Ich will mich hüten,
Die Gluth zu schüren.

(laut)

Herr, was mag dir's frommen,
Sie anzuschaun? Sie ist ja aus dem Stamm
Der Brahmen, folglich keine Frau für dich.

D u s c h m a n t a.

Wenn starrt das Auge wohl zum Mond hinauf
In Hoffnung, ihn herabzuziehn? — doch wisse:
Duschmanta hängt an keinem Gegenstande,
Den zu erlangen er verzweifeln müßte. —

M a d h a w y a.

Wie so?

D u s c h m a n t a.

Sie ist die Tochter eines Fürsten,
Nur auferzogen in dem heil'gen Wald.

M a d h a w y a (lachend).

Da dein Pallast so viele Weiber, glänzend
Wie Edelsteine, zählt: so gleicht der Wunsch,

Die Waldbewohnerin zu küssen, dem Gelüste
Des Mannes, welcher den Geschmack an Datteln
Verlor, und saure Tamarinden wählte.

Duschmanta.

O säh'st du sie, du würdest anders sprechen!

Madhawya.

Nun freilich! was ein großer Herr bewundert,
Das muß der Ausbund alles Schönen seyn.

Duschmanta.

Was soll ich sie dir lange noch beschreiben?
Erwäg' ich ihren Reiz und Brahma's Macht,
So dünket mich, solch köstliches Juweel
Verdunkle jedes seiner andern Werke.
Den preis' ich als den glücklichsten der Menschen,
Der diese Schönheit einst besitzen soll.
Jetzt gleichet sie der Knospe, die den Duft
Noch nicht verstreute, einem jungen Blatt
Am unberührten Zweig, dem Diamanten
Von keines Schleifers roher Hand betastet,
Dem frischen Honig, dessen Süßigkeit
Noch keinen Gaumen letzte, oder besser:
Der Himmelsfrucht vereinter Tugenden,
Die an Vollendung alles überstrahlt.

Madhawya.

So eile nur, damit kein Landbewohner
Das hochgepries'ne Tugendfrüchtchen pflücke!

Duschmanta.

Sie hängt nicht von sich selber ab und Kanna,
Ihr Pflegevater, ist verreist.

Madhawya.

Ey! ey!

Mit der Gazellenjagd hast du begonnen:
Nun aber gehst du anderm Wildpret nach.
Das also ist's vermuthlich, hoher Freund,
Warum du jenen Hain so lieb gewannst?

Duschmanta.

Jetzt zum Geschäft, das ich vorhin erwähnte,
Du selber bist ein Brahme, drum ersinne
Mir einen Vorwand, unter welchem ich
Am schicklichsten zum zweitenmal den Wald
Betreten mag, Sakontala zu sehn.

Madhawya.

Du bist ja König.

Duschmanta.

Und was folgt?

Madhawya.

Befiehl,
Daß man den schuldigen Tribut dir zahle!

Duschmanta.

Nein, Madhawya! Die der Erde Schätze
Verlassen, geben köstlichern Tribut.
Vergänglich ist der Fürsten Gold: doch ewig
Besteht die schöne Frucht der Frömmigkeit.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Kämmerer. Erster und zweiter Brahme.

Kämmerer.

Zwei Abgesandte von den Eremiten
Des heil'gen Waldes bitten um Gehör.

Duschmanta.

Führ' sie herbei!

Kämmerer.

Wie du befiehlst!
(Die beiden Abgesandten hereinführend)
Hieher!

Die beiden Brahmen (sich dem Könige nähernd).

Glorreicher König! Sieg und Segen dir!

Duschmanta (aufstehend).

Seyd mir willkommen! darf ich wissen, welche
Veranlassung Euch zu mir hergeführt?

Erster Brahme.

Die Waldbewohner grüßen ihren Herrscher
Und flehn . . .

Duschmanta.

Was wünschen sie?

Erster Brahme.

Feindselige
Dämonen stören unsern heil'gen Wohnsitz,
Seit Kanna, unser Führer, ihn verließ:
Drum bitten wir, daß du geruhen wollest,
Und wär's auch nur auf eine kurze Zeit,
In unserm Aufenthalt uns zu beschützen.

Duschmanta (schnell).

Mit Freuden nehm' ich Euern Auftrag an.

Madhawya (bei Seite).

Vortreffliche Beförd'rer deines Wunsches!
Sie ziehen mit den Haaren dich herbei,
Wiewohl gewiß nicht wider deinen Willen.

Duschmanta.

Laß, Raiwataka, schnell den Wagenlenker
Mir Wagen, Köcher, Pfeil und Bogen bringen!

Kämmerer.

Sehr wohl, erhabner König!

Erster Brahme.

O wie zieret
Dich edeln Weltbeschützer solche Huld!

Zweiter Brahme.

So lösen Puru's Enkel das Versprechen,
Von banger Furcht die Völker zu befrein!

Duschmanta.

Geht nur voran, ihr frommen Eremiten!
Ich folg' Euch augenblicklich.

Beide Brahmen.

Heil dem König!
(ab)

Zwölfter Auftritt.

Duschmanta. Madhawya, später Kämmerer.

Duschmanta.

Freund Madhawya, freuest du dich nicht,
Die liebliche Sakontala zu sehn?

Madhawya.

Erst hatt' ich nichts dagegen, aber nun,
Nun desto mehr, der bösen Geister wegen.

Duschmanta.

Besorge nichts! du bleist in meiner Nähe.

Madhawya.

Und du hast, hoff' ich, Zeit, mich zu beschützen?

Kämmerer (wieder hereintretend).

Der Wagen des Monarchen steht bereit.
Auch ist so eben aus der Residenz
Ein Bote von der Königinn gekommen.

Duschmanta.

Was meldet meine königliche Mutter?

Kämmerer.

In wenig Tagen ist das große Fest
Der Thronbesteigung ihres edeln Sohnes;
Es kann nicht ohne dessen Gegenwart
Mit feierlichem Glanz begangen werden.

Duschmanta (für sich).

Hier ruft der Brahmen Auftrag, dort die Bitte
Der theuren Mutter; beides heil'ge Pflichten,
Die weder Aufschub noch Versäumniß dulden;
Und dennoch sind so weit entfernt die Orte,
Wo die Erfüllung beider möglich wäre.
Was soll ich thun? Fürwahr, ich bin verlegen,
Und einem Strome, den in seinem Lauf
Ein Felsen theilet, gleichet mein Gemüth.

(Nach einigem Sinnen, laut)

Du, Madhawya, meine Mutter hat
Dich einst zum Spielgenossen mir erzogen;

Du magst am schicklichsten mein Amt vertreten.
Begieb dich nach der Hauptstadt und erzähle
Der Königinn, in welchem tiefen Kummer
Der Auftrag dieser Brahmen mich versetzte!

Madhawya.

Sehr wohl! — du glaubtest doch nicht ernstlich, Freund,
Daß mir vor bösen Geistern bange sey?

Duschmanta.

Wie kömmst du denn dazu, mein Freund, auf einmal
So keck zu seyn?

Madhawya.

Ich bin ja nun ein König.

Duschmanta.

Ey, freilich! und ich werde mein Gefolg
Entlassen, deine Hoheit zu begleiten.

Madhawya (einherschreitend).

Siehst du? jetzt bin ich ein gekröntes Haupt!

Duschmanta (bei Seite).

Wie leicht verriethe der geschwätz'ge Narr
Den Weibern im Palaste mein Geheimniß:
Da muß ich ihn zu täuschen suchen.

(Madhawya bei der Hand nehmend)

Freund!

Ich gehe nur aus Achtung für die Klausner
In jenen Wald, verstehst du mich? nicht etwa

Aus Neigung zu der Eremitentochter:
Um wie viel höher steh' ich als ein Mädchen,
Das unter Antelopen aufgewachsen,
Und dessen Herz bestimmt ist, sich der Liebe
Auf ewig zu verschließen? — Ich erfand
Das Mährchen blos zu meinem Zeitvertreibe.

Madhawya.

Natürlich, blos zu deinem Zeitvertreibe.

Duschmanta.

So lebe wohl! — besorge meinen Auftrag,
Indeß ich geh', die Klausner zu beschützen.

(ab)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Scene stellt eine Gegend des Waldes vor; im Vordergrund Gesträuche, und ein mit Blumen bestreuter Felsensitz, über welchen sich blühende Schlingpflanzen zu einer Laube wölben; im Hintergrund das mit Bäumen beschattete Ufer eines Flusses.

Erster Auftritt.

Sakontala. Anusuya. Priyamwada.
Duschmanta.

(Sakontala ruht ermattet auf dem Lager, ihre Gespielinnen fächeln sie mit breiten Lotosblättern; Duschmanta tritt herein ohne sie zu sehen, noch von ihnen gesehen zu werden)

Duschmanta (für sich).

Wohl kenn' ich ihren Sinn für Frömmigkeit,
Und daß sie einem Andern nie das Recht,
Sie zu vermählen, zugestehen wird,

Als ihrem Pflegevater, weiß ich auch:
Und doch vermag mein Herz die alte Ruhe
So wenig zu erlangen, als das Wasser
Zur Höhe steigen kann, von der es stürzte.
O Liebesgott, warum sind deine Pfeile
So scharf und doch mit Blumen nur gespitzt?
Durch Hara's Zorn entzündet sprühen Flammen
Aus jedem Pfeil, die wie Barawafeuer
Selbst unter Fluthen unauslöschlich brennen. —
Wie könntest du auch anders, du zu Asche
Verbrannter, immer noch die Herzen zünden?
Dir und dem Mond vertrauen Liebende,
Und grausam hintergeht ihr beide sie.
Wer liebet, schreibet Blumenpfeile dir,
Der Mondesscheibe kühle Strahlen zu;
Doch Feuer gießt der Mond in warme Herzen,
Und dein Geschoß, von Blumen überdeckt,
Ist mit dem schärfsten Diamant geschliffen.
Dennoch, so tief du meine Brust verwundest,
Du Gottheit mit dem Fisch in dem Panier,
Du würdest mich beglücken, wenn du mich
Durch die gazellenäugige Geliebte
Vernichten wolltest! — Hast du kein Erbarmen?
O Kama! hundert eitle Wünsche fachen
Zur Gluth das Feuer, das du angezündet. —

Ich habe mein Gefolg' entfernt, die Ruhe
Der Waldbewohner wieder hergestellt:
Doch nichts kann meine tiefgebeugte Seele
Erheitern, als der Anblick der Geliebten.
Vielleicht hat hier am schattenreichen Ufer
Des Flusses eben erst ihr Fuß gewandelt;
Da seh' ich noch die unverwelkten Stengel
Gepflückter Blumen und aus jenen frischen,
Kaum abgestreiften Blättern rinnt der Milchsaft.
Wie labend ist die Luft an diesem Ufer!
Umfanget säuselnd mich, ihr sanften Winde!
Weht mir den Duft der Lotosblumen zu,
Und kühlt, o kühlet mit den Wassertheilchen,
Geraubt der Welle des Malinistromes,
Die heißen Flammen meiner wunden Brust!

(er sieht auf die Erde)

Ha! lächelt mir das Glück? — Sakontala
Muß in der Nähe seyn, denn ich bemerke
Im gelben Sand, am Eingang jener Laube,
Der zarten Füße frisch getret'ne Spur.

(er erblickt die Mädchen)

Sie ist's! — Mein Auge schwelgt im süßen Anblick.
Wie reizend sie, von ihren Freundinnen
Umgeben, auf dem Blumenlager ruht!

(er tritt in ein Gebüsch)

Hier seh' ich's besser; hinter diesen Zweigen
Will ich ihr liebliches Geschwätz belauschen.

Priyamwada.

Sag, meine theuerste Sakontala,
Erquickt dich unsrer Fächer kühle Luft?

Sakontala (traurig).

Ach, warum gebt Ihr Euch so viele Mühe?
(Sie sehen einander wehmüthig an)

Duschmanta (bei Seite).

Ist ihr nicht wohl? — Auf ihrer zarten Brust
Duftet der Balsam der Usirawurzel.
Woher die Fiebergluth? Trag' ich die Schuld,
Wie mich mein eitles Herz beredet? — oder —
Wer löset mir die Zweifel? —

Priyamwada (heimlich zu Anusuya).

Anusuya!
Hast du bemerkt, welch einen tiefen Eindruck
Auf unsere Sakontala der Anblick
Des frommen Königs machte? Ich vermuthe,
Dieß und nichts weiter sey der Grund des Uebels.

Anusuya (heimlich zu Priyamwada).

Ich habe einen ähnlichen Verdacht,
Und will sie ohne Rückhalt fragen.

(laut)

Süße
Sakontala! antworte mir einmal:
Was ist die wahre Ursach deiner Krankheit?

Duschmanta (bei Seite).

Jetzt muß sie sich erklären.

Sakontala (sich halb in die Höhe richtend).

Sage mir
Geliebte: welche, denkst du, könnt' es seyn?

Anusuya.

Sakontala, wie könnten wir errathen,
Was deine Brust beweget? doch uns dünkt,
Dir geh' es so, wie oft in Liebesmärchen
Erzählet wird. Gesteh' uns offenherzig:
Was fehlet dir? Nicht früher kann der Arzt
Zu der Verordnung eines Mittels schreiten,
Bis er des Uebels Grund erspähet hat.

Sakontala.

Mein Schmerz ist unbeschreiblich; dennoch läßt
Sich die Veranlassung so schnell nicht sagen.

Priyamwada.

Sakontala! die Freundinn spricht vernünftig.
Erwäge nur des Fiebers Heftigkeit!
Von Tag zu Tage wirst du matter werden;

Wiewohl du von den Reizen, die dich schmücken,
Bis jetzt noch nicht das Mindeste verlorst.

Duschmanta (bei Seite).

Sehr wahr! — Die Stirn ist trocken und der Hals
Hat sich geneigt; der ganze Leib ist schlanker;
Die Spangen ihres Arms, aus zarten Fäden
Der Lotosstengel, haben schwarze Flecken
Von innerlicher Gluth; ermattet sinken
Die Schultern; ihre frische Farbe bleicht,
So wie die Blätter der Madhawipflanze
Ein heißer Sturm versengt: allein auch so
Ist sie noch reizend und entzückt die Seele.

Sakontala.

Was soll ich sagen? Ach! es würde doch
Nur Eure Sorgen mehren.

Priyamwada.

Eben darum, Süße,
Vertrau' uns dein Geheimniß; sieh, wenn jede
Von uns ein Theilchen deines Kummers trägt,
So wird die eigne Last dir leichter werden.

Duschmanta (bei Seite).

Wird sie den Bitten dieser Mädchen widerstehn,
Die Leid und Freude mit ihr theilen?

Sakontala.

Nun,
So hört mich denn: Seit jenem Augenblicke,
Wo ich zum erstenmal den trefflichsten
Der Fürsten sah . . .

(sie hält verschämt inne)

Priyamwada und Anusuya.

Nur weiter, Beste, weiter!

Sakontala.

Seit jenem Augenblicke liebte ihn
Mein Herz mit unnennbarer Zärtlichkeit.
Das mag wohl Schuld an meiner Schwäche seyn.

Anusuya.

Zum Glücke fiel die Neigung deines Herzens
Auf einen Mann, der deiner würdig ist.

Priyamwada.

Fließt auch ein schöner Strom zum stillen See? —
Er sucht den Ocean.

Duschmanta (bei Seite).

Ihr eigner Mund
Hat es bekannt, was ich zu hören wünschte.
Schmerz gab mir Liebe, Liebe soll ihn heilen:
So wie ein schwarzumwölkter Sommertag
Die ganze Schöpfung von der bangen Schwüle
Befreiet, die er selbst entzündete.

Sakontala.

Wenn's Euch nicht lästig ist, und Ihr mich liebt,
So sinnet mir ein Mittel aus, wodurch
Ich in des Königs Augen Gnade finde.

Priyamwada (heimlich zu Anusuya).

Jetzt, Liebe, strenge nur dein Köpfchen an,
Denn ihre Krankheit duldet keinen Aufschub.

Anusuya.

Wie machen wir es nur, daß ihre Heilung
Recht schnell bewirkt und doch verheimlicht werde?

Priyamwada.

O, sie geheim zu halten wäre leicht:
Doch schwerer ist's, sie zu beschleunigen.

Anusuya.

Wie so?

Priyamwada.

Ich gebe zu, der König schien
Von ihrer hohen Schönheit überrascht,
Auch will man wissen, daß er blaß und mager
Geworden sey, als hätt' ihm Leidenschaft
Den Schlaf geraubt . . .

Duschmanta (bei Seite).

So ist es allerdings.
Dieß goldne Armband, das den Glanz verlor
Von jener heißen Gluth, die mich verzehrt,

Und die kein Thau, nur meine Thräne kühlte,
Oft ist's herabgeglitten bis zur Hand,
Und hat an dem geschwund'nen Arm auf's neue
Befestigt werden müssen.

Priyamwada (laut).

Anusuya!
Mir fällt ein herrlicher Gedanke ein.
Wie wär's, wenn wir ein Liebesbriefchen schrieben?
In eine Blume will ich es verbergen,
Und diese dann als artiges Geschenk
Dem König überreichen.

Anusuya.

Ganz vortrefflich!
Was aber sagt Sakontala dazu?

Sakontala.

Ich muß die Folgen dieses Schritts bedenken.

Priyamwada.

Besinne dich nur auf ein kleines Verschen,
Geschickt die Neigung einer edlen Jungfrau
Von hoher Abkunft glühend auszudrücken.

Sakontala.

Ich will es thun: allein mein klopfend Herz
Befürchtet, daß er mich verschmähen wird.

Duschmanta (bei Seite).

Welch' eine liebenswürd'ge Schüchternheit!

Anusuya.

Du schlägst, Geliebte, deinen eignen Werth
Zu niedrig an.

Sakontala (lächelnd).

Nur still! ich sinne nach.

(Sie sinnt)

Duschmanta.

So schau ich denn mit unverwandtem Auge
Die holde Dichterinn, indeß sie leise
Die Sylben zählet. O, wie anmuthsvoll
Beweget sie die Stirne nach dem Takt!
Ihr ganzer Anblick zeugt von Zärtlichkeit.

Sakontala.

Nun hab' ich einen Vers gemacht, allein
Es fehlt an einem Schreibzeug —

Priyamwada.

Laß uns nur
Die Worte hören, und ich ritze sie
Mit einem Nagel auf ein Lotosblatt,
Das weich und grün, so wie die sanfte Brust
Des jungen Papageien ist, und leicht
In Briefesform geschnitten werden mag.
Sag an das Verschen!

Sakontala.

Nun wohlan! so schreib:

Ob dein Herz sich liebend härmet,
Ist mir nicht bewußt:
Aber Liebe, Liebe wärmet
Leider mir die Brust.
Unter nie empfundnen Schmerzen
Hab' ich Tag und Nacht,
Tief in meinem treuen Herzen,
Nur an dich gedacht.

Duschmanta (schnell hervortretend).
Schlankes Mädchen! sanft erglühet
Dir das warme Blut,
Doch in meinem Inn'ren sprühet
Einer Flamme Gluth;
Wie nur halb der Sonne Schimmer
Blumendüfte scheucht,
Aber ganz des Mondes Flimmer
Ihrem Strahle weicht. —

Anusuya (ihn freudig erblickend).
Erhabner Fürst, wir heißen dich willkommen!
Ey, ey! wie reift der Freundinn doch so schnell
Die gold'ne Frucht der süßen Phantasie!

(Sakontala will aufstehen)

Duschmanta.

Bemüh' dich nicht, die zartgeformten Glieder
Von diesem Blumenlager zu erheben!
Laß ruh'n die Arme, deren Lotosspangen
Ein Druck verschiebt! die reizende Gestalt,
Die schon der Strahl des heißen Mittags drückt,
Darf nicht noch mehr durch Sittenzwang ermatten.

Sakontala (bei Seite).

O Herz! wann werden deine Qualen enden?

Anusuya.

Vergönnen wir ein Plätzchen unserm Herrscher
Hier, wo die Freundinn ruhet.

Duschmanta (sich setzend).

Priyamwada!
Hat denn ihr Fieber etwas nachgelassen?

Priyamwada.

Sie nahm so eben einen Stärkungstrank,
Und bald, ich hoff' es, wird sie ganz genesen.
Doch mächt'ger Fürst! weil ich so glücklich bin,
Mich deiner Gunst und ihrer zu erfreuen,
So fordert mich die Pflicht der Freundschaft auf,
Daß ich ein Wörtchen mit dir spreche.

Duschmanta.

Rede!
Verheele nichts!

Priyamwada.

Indem du uns beschützteſt,
Erfüllteſt du die Pflichten eines Königs.

Duschmanta.

O, ſprich von etwas Anderm!

Priyamwada.

Nun wohlan!
So wiſſe denn, daß unſ're holde Freundinn
Dich lieb gewann, und daß nur du allein
Ihr theures Leben uns erhalten kannſt.

Duschmanta.

Von gleichen Trieben, ſüße Priyamwada!
Erglüht für deine Freundinn meine Bruſt.

Sakontala (lächelnd und mit einem aus Zärtlichkeit und Unmuth gemiſchtem Ausdrucke)

Was haltet Ihr mit ſolchen Plaudereien
Den guten König auf? So lang entfernt
Von den geheimen Zimmern des Palaſtes
Iſt er gewiß recht traurig!

Duschmanta.

Dieſes Herz —
O du, die auf der Welt vor allen Dingen
Das Theuerſte ihm biſt! — wird nie fortan
Ein andres Ziel erkennen als nur dich,
Dich, deren Blicke mich bezauberten;

Wenn du nur sanfter deine Worte wähltest.
Bald hätte mich der Liebe Pfeil getödtet:
Doch deine Rede, sie vernichtet mich.

Anusuya.

Man sagt, ein König habe viele Weiber,
Und unter ihnen manche Favoritinn:
Versprich uns darum, daß die Freundinn nie
Durch uns in üb'le Lage kommen soll.

Duschmanta.

Wozu der Worte noch? Wenn mein Palast
Auch tausend schöne Frauen in sich schlösse:
Zwei Gegenstände hab' ich dennoch nur,
Die mir am Herzen liegen: diese Erde,
Die meerumgürtete, die ich beherrsche,
Und Eure holde Freundinn, die ich liebe.

Anusuya.

So sind wir ganz beruhigt.

Priyamwada (zu Anusuya).

Schau, wie sie
Allmählich sich erholt!

Sakontala.

Verzeiht mir nur,
Wenn ich vielleicht was Ungereimtes sprach!

Priyamwada.

Nicht doch! was hätten wir denn zu verzeihen?
Den König hast du blos, nicht uns beleidigt.

Sakontala.

So legt ein gutes Wörtchen für mich ein!

Duschmanta.

Mit Freuden will ich Alles dir vergeben,
Womit du, Liebliche, das Herz gekränkt,
In dem du herrschest: wolltest du uns nur
Noch so viel Raum auf diesem Blumensitze
Vergönnen, daß ich hier an deiner Seite
Von der Ermüdung mich erholen könnte.

Priyamwada.

Ey! thu's doch, Liebe!

Sakontala (sich böse stellend).

Schweig, du böses Mädchen!
Kannst du noch über meine Schwäche spotten?

Anusuya.

Ach! meine Priyamwada, sieh,
Wie deine junge Lieblingsantelope
Wild durch die Büsche läuft, wie sie die Augen
Nach allen Seiten kehrt! das arme Thier!
Wahrscheinlich wird es seine Mutter suchen,
Die sich im weiten Wald verlaufen hat.
Ich geh' und helf' ihm suchen.

Priyamwada.

Du allein? —
Ich kenne die Behendigkeit des Thieres;
Du fängst es nicht: ich muß dich nur begleiten.

Sakontala.

Ach! bleibet, laßt mich nicht allein!

Anusuya.

Allein?
Und doch der Herr der Welt an deiner Seite!

(Priyamwada und Anusuya ab)

Zweiter Auftritt.

Duschmanta. Sakontala.

Sakontala.

Wie konnten mich die Freundinnen verlassen?

Duschmanta.

Sey ruhig, liebliche Sakontala!
Bin ich nicht hier statt ihrer, deine Gunst
Mir zu erflehn? Kann ich dir nicht, wie sie,
Mit diesen Lotosblättern Kühlung fächeln?
Wie sie, nicht deine zarten Füße, roth
Wie Wasserlilien, in den Schoos mir legen,
Und, sanft sie drückend, deine Schmerzen lindern?

Sakontala.

Unziemlich wär' es, wenn ich wollte Dienste
Gestatten, wo ich Ehrfurcht schuldig bin.
(Langsam und Schwäche verrathend steht sie auf)

Duschmanta (sie sanft zurückziehend).

Noch ist die Hitze nicht vorüber, Theure!.
Und deine zarten Glieder sind erschöpft —
Darum verweile noch auf dieser Bank,
Wo frische Blumen deine Brust umschatten!

Sakontala.

Verlaß mich, o verlaß mich! — Bin ich doch
Nicht meine eigne Herrin, sonst — auch dürfen
Mich jene beiden Mädchen nur bedienen. —
(für sich)
Was soll ich nun beginnen?

Duschmanta (für sich).

Die Besorgniß,
Die Holde zu beleid'gen, macht mich schüchtern.

Sakontala (die seine Worte gehört hat).

Wie könnt' ein König wohl beleidigen?
Ich habe nur mein Schicksal anzuklagen.

Duschmanta.

Warum? Ist es denn nicht beneidenswerth?

Sakontala.

Wie? sollt' ich es nicht schelten, da es mich
Empfindsam schuf und doch nicht unabhängig?

Duschmanta (für sich).

Man sollte meinen, daß das reizende
Geschlecht, anstatt, wie wir, vom Gott der Liebe
Gequält zu seyn, den Gott im Herzen trüge,
Um ihn durch Zögerung zu peinigen.

(sie ist im Begriff zu gehen)

Und laß ich so mein schönstes Glück entschlüpfen?

(Er folgt ihr nach und faßt den Saum ihres Mantels)

Sakontala (sich umkehrend).

O Puru's Sohn! bewahre die Vernunft,
Folg mir nicht nach! die Eremiten sind
Auf allen Seiten dieses Hains beschäftigt.

Duschmanta.

Geliebtes Mädchen! deine Furcht ist eitel.
Selbst Kanna, des Gesetzes tiefer Forscher,
Wird segnend unsern Bund bestätigen.
O bleib, Sakontala! verweile noch,
Hier unter Blumen wollen wir ihn knüpfen. —
Du sagst kein Wort? — du bleibest unerbittlich? —
Ach! dann, dann muß ich gehn. —

(Er geht einige Schritte, bleibt dann sich umsehend stehen)

Sakontala (eben so).

Wenn ich auch nicht
In deinen Willen mich gefügt: ich hoffe,
Du wirst Sakontala nicht ganz vergessen.

Duschmanta.

Bezauberndes Geschöpf! Entrückte dich
Ein Dämon bis an's Ende dieser Welt:
Du bliebest fest in meinem Herzen wurzeln,
Wie, wenn des Tages Sonnenstrahlen schwinden,
Der Schatten noch bei seinem Baume weilt.

Sakontala (für sich im Abgehn).

Nach solchem Schwur bewegen meine Füße
Sich zwar, allein sie tragen mich nicht fort.
In jenem Dickicht will ich lauschend weilen.

(Sie verbirgt sich hinter dem Gesträuch)

Duschmanta (für sich).

So konnte sie denn wirklich mich verlassen,
Mich, der sie, ach! so unaussprechlich liebt?
Ein schöner Körper, wie der ihrige,
Verkündet, sagt man, eine sanfte Seele:
Allein ihr Herz ist hart, so wie die zarte
Sirischablum' an rauhem Stengel blüht.

Sakontala (für sich).

Ich kann nicht weiter, meine Kräfte schwinden.

Duschmanta.

Soll ich nun länger noch an einem Ort
Verweilen, den die Grausame verließ?
(in Gedanken vertieft, die Blicke an den Boden heftend)
Was seh' ich? — Ha! dort liegt ihr zartes Armband,
Gewürzt vom Balsam der Usirawurzel;
Entfallen ist es ihrer süßen Hand,
Und wird nun eine Fessel für mein Herz.
(Er hebt es mit Inbrunst auf)

Sakontala (bei Seite, nach ihrer Hand sehend).

Ach! war ich denn so matt, daß unbemerkt
Die Spange mir vom Arme fallen konnte?

Duschmanta (sie in den Busen verbergend, für sich).

Wie himmlisch die Berührung mich durchbebt! —
Die Zierde deines Armes, Theuerste!
Obgleich sie todt ist und empfindungslos,
Gewähret deinem unglückseel'gen Freunde
Die Wonne, die du grausam ihm versagtest.

Sakontala (für sich).

Ich kann nicht länger bleiben. Dieser Vorwand
Giebt mir Gelegenheit, zurückzugehn —
(langsam auf ihn zugehend)

Duschmanta (entzückt).

Ha! kehrt die Fürstinn meines Herzens wieder? —
Welch einen Augenblick der Wonne schenkt

Der güt'ge Himmel mir nach vielem Leiden.
Der Vogel Tschatak, dessen Kehle lechzte,
Erflehte von den Göttern einen Tropfen,
Und aus der Milde einer frischen Wolke
Floß schnell ein kühler Strom in seinen Schnabel.

Sakontala.

Ich war, o Fürst, auf halbem Wege schon
Nach uns'rer Hütte, da bemerkt' ich erst,
Daß meiner Hand ein feingeknüpftes Armband
Entfallen war. Vielleicht hast du's gefunden:
O bitte, gieb es mir zurück! du stellst
Uns Beide sonst dem Spott der Klausner blos.

Duschmanta.

Wohlan! auf eine einzige Bedingung.

Sakontala.

Auf welche?

Duschmanta.

Daß du mir gestattest, dir
Es selber wieder um den Arm zu knüpfen.

Sakontala (für sich).

Was soll ich thun? mir bleibt nichts weiter übrig.
(Sie nähert sich ihm)

Duschmanta.

So geht es nicht: komm, Süße, setzen wir
Uns lieber dort auf jene Blumenbank!

(sie setzen sich; er nimmt ihre Hand)
Wie weich! wie sanft! wie reizend! Diese Hand
Erhielt die vor'ge Kraft und Schönheit wieder,
Wie der erquickte Sprößling einer Pflanze;
Vielmehr dem Liebesgotte Kama selbst
Vergleich' ich sie, dem, als ihn Hara's Zorn
Verbrannt, ein Nektarregen von den Göttern
Herabgeträufelt, neues Leben gab.

Sakontala (ihm die Hand drückend).

So eile, mein geliebter Freund, die Spange
Mir anzubinden.

Duschmanta (für sich, mit Entzücken).

Mein geliebter Freund!
O wie entzückt mich dieser süße Name!
(laut)
Das Schloß der Spange löset sich nicht gut;
Man sollt' es bessern lassen.

Sakontala (lächelnd).

Wie du meinst.

Duschmanta.

Schau, meine süße Braut! das ist der Neumond,
Der einer höh'ren Schönheit zu gefallen,
Das Firmament verließ und niederstieg
Auf deinen runden Arm, um mit den Hörnern
In eines Armbands Form ihn zu umschlingen.

Sakontala.

Ich sehe nichts, was einem Monde gliche;
Vermuthlich weht ein Lüftchen, aus dem Kelch
Der Lotosblume hinter meinem Ohr,
Ein wenig Blüthenstaub mir in's Gesicht.

Duschmanta (lächelnd).

Wenn du erlaubst, so hauch ich dir ihn weg.

Sakontala.

Das wäre gütig, doch ich trau' dir nicht.

Duschmanta.

O fürchte nichts! Ein neuer Diener pflegt
Der Herrinn Auftrag nie zu überschreiten.

Sakontala.

Ein allzudienstbeflißner macht bedenklich.

Duschmanta (für sich).

Vortreffliche Gelegenheit! Ich darf
Sie unbenutzt mir nicht entschlüpfen lassen. —

(Indem er versuchen will, ihr Haupt empor zu heben, stößt sie ihn sanft zurück)

O Mädchen mit dem Auge der Gazelle,
Besorge nicht, daß ich dein Zartgefühl
Verletze!

(Sakontala richtet ihr Haupt einen Augenblick empor, senkt es aber sogleich wieder verschämt).

Duschmanta (für sich, indem er es wieder sanft stützt).

Diese Lippen, deren Sanftheit
Noch nie erprobt, nur erst geahnet ward,
Sie scheinen die Erlaubniß, meinen Durst
Zu löschen, wonnezitternd auszusprechen.

Sakontala.

Mich dünkt, mein holder Freund sey nicht geneigt
Zu halten, was er mir versprach.

— Duschmanta. —

Geliebte!
Mich täuschte dieser Lotosblume Nähe
Zu deinem Auge, das an Glanz ihr gleichet.
(Er bläs't ihr sanft auf's Auge)

Sakontala.

Nun seh' ich, daß du redlich Wort gehalten,
Wie's einem Fürsten ziemt; doch deine Gunst
Beschämt mich um so mehr, je minder ich
Sie mir durch irgend ein Verdienst erwarb. —

Duschmanta.

Was anders könnt' ich mir zum Lohne wünschen,
Als, was das Wünschenswürdigste mir ist:
Den Hauch der süßen Lippe?

Sakontala.

Gnügt dir dieß?

Duschmanta.

Gnügt doch der Biene schon der bloße Duft
Der Wasserlilie.

Sakontala.

Wenn das nicht wäre,
So wüßt' ich auch kein and'res Mittel.

Duschmanta.

Nicht?

(sie feurig küssend)

Doch dieses — dieß — und das —

Gautami (hinter der Scene).

Sakontala!
Sakontala!

Sakontala.

Man ruft mich: flieh, Geliebter!
Verbirg dich in dem Dunkel jener Bäume!

Duschmanta.

Dem Zwang des Augenblickes muß ich weichen:
Leb wohl, leb wohl! (ab in's Gesträuche)

Dritter Auftritt.

Sakontala. Gautami.

Gautami (ein Gefäß tragend).

Hier bring' ich, liebes Kind,
Geweihtes Wasser. Ey! du bist so krank,

Und hast doch keine andere Gesellschaft,
Als die unsichtbar'n Götter?

Sakontala.

Priyamwada

Und Anusuya sind so eben erst
Den Fluß hinabgewandelt.

Gautami (sie besprengend).

Armes Kind!

Hat denn das Fieber noch nicht nachgelassen?

Sakontala.

Ja, Mutterchen! ich bin um vieles wohler.

Gautami.

Nun, Brahma sey gepriesen! überstanden
Ist die Gefahr; du sollst noch lange leben.
Jetzt komm! die Sonne neiget sich, der Abend
Rückt näher: laß uns in die Hütte gehn!

Sakontala (für sich).

Kaum hattest du begonnen, armes Herz,
Beglückt zu seyn, so schwand der Wonnetraum.
Dich, dunkle Blüthenlaube, die du mir
Den Kummer labend von der Stirne scheuchtest,
Dich ruf' ich an: laß mich in deinem Schatten
Bald die verlornen Freuden wieder finden!

(ab mit Gautami)

Vierter Auftritt.

Duschmanta (allein, zu der Laube zurückkehrend).

So wäre denn mein schönster Wunsch vereitelt! —
Ach! konnt' ich minder thun, als ihre Lippen,
Die Lippen des geliebten Mädchens küssen —
Ob es auch gleich die keusche Wange halb
Zur Seite kehrte — Lippen, deren Nektar
Selbst noch im sanften Sträuben mich berauschte?
Wo lenk' ich irrend nun die Schritte hin? —
Im Dunkel dieser Laube will ich ruhn,
Das meines Liebchens Gegenwart umstrahlte. —
Hier ist der Fels, da duften noch die Blumen,
Geknicket vom Gewicht der zarten Glieder;
Dort liegt das Liebesbriefchen eingeritzt
In's Blatt der Wasserlilie, und hier —
Hier war's, wo ich die Lotosspange fand,
Die unbemerkt der kleinen Hand entfiel.
Verödet ist die schöne Laube nun,
Seitdem die Auserwählte sie verließ:
Allein wie ungern trennt das Auge sich
Vom kleinsten Denkmal ihrer Gegenwart!
Daß ich den überselgen Augenblick
An ihrer Seite so verrinnen ließ! —
Begegnet mir solch süßes Glück noch einmal,
Werd' ich es besser zu benutzen wissen.

Ach! schweig nur thöricht Herz! du suchst umsonst
Den Kummer über die entschwundne Wonne
Durch neue Pläne zu beschwichtigen!

(ab)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Die Scene stellt einen Grasplatz vor der Einsiedelei dar, vorn ein Rasensitz und Blumen, seitwärts der Amrabaum mit der Madhawiwinde, in der Mitte ein Opferheerd.

Erster Auftritt.

Anusuya, Priyamwada (Blumen sammelnd).

Anusuya.

Ja, meine Priyamwada! glücklich zwar
Und auch gesetzlich ist Sakontala
Mit einem Bräutigam von gleichem Rang
Und gleicher Trefflichkeit vermählt: allein
Mein zärtlich Herz ist doch nicht frei von Sorge;
Ein Zweifel insbesond're quält mich noch.

Priyamwada.

Was für ein Zweifel, meine Anusuya?

Anusuya.

Du weißt doch, daß der König kurze Zeit
Nach der vollzog'nen hochzeitlichen Weihe
In seine Hauptstadt sich zurück begab.
Dort in den Prunkgemächern des Palastes,
Umringt von mehr als hundert schönen Frauen,
Wird er wohl da noch seiner Braut gedenken?

Priyamwada.

Darüber kannst du ruhig seyn. Ein Mann,
Der so gebildet und verständig ist,
Kann nie vergessen, was die Ehre fordert.

Anusuya.

Ach! wenn du wüßtest . . .

Priyamwada.

Nun? was denn?

Anusuya.

Was neulich
Sakontala begegnet — ich verheelt'
Es dir so lange, weil ich fürchtete,
Es könnte dich betrüben — aber nun,
Nun mußt du's wissen, länger schweig' ich nicht.

Priyamwada.

Wie ängstlich du mich machst! — erzähle schnell!

Anusuya.

Seitdem der König diesen Wald verließ,
War, wie du weißt, Sakontala zerstreut;
Den ganzen Tag beschäftigt sich ihr Geist
Nur mit dem ferngereisten theuren Gatten.
Oft sitzt sie, wie ein Bild, bewegungslos,
Und stützt das Köpfchen schmachtend auf die Hand.
So, das Gemüth auf einen Gegenstand
Gerichtet, giebt sie wenig auf sich selbst,
Noch weniger auf einen Fremden Acht.

Priyamwada.

Ich weiß es, Anusuya!

Anusuya.

Als ich neulich —
Es war nicht lange nach dem Hochzeittage —
In unsers Vaters Hütte treten will,
Wo einsam uns're holde Freundinn ruhte:
Da stürzt mit hast'gem Schritt ein Mann heraus,
Der zornerglühet diese Worte murmelt:
„Behandelt man die Gäste hier so schnöde,
„So kalt? — Wohlan: dann höre meine Flüche!
„Er, an den du denkst, an welchem
„Glühend deine Seele hängt,
„Während du des Gastrechts Pflichten
„Gegen einen Heil'gen brichst:

„Dich vergessen, und so wenig
„Deiner sich erinnern, wird er,
„Als auf das im Rausch Gesproch'ne
„Sich der Nüchterne besinnet!"

Priyamwada.

Weh mir! ein schrecklich Unglück! Kanntest du
Den Fremden? war es denn ein Heiliger,
Berechtigt Ehrerbietung zu verlangen?

Anusuya.

Ja wohl! es war der zornige Durwasas.
Ich eilt' ihm nach, ihn zu besänftigen.

Pryiamwada.

Gelang es dir?

Anusuya.

Ich kniete vor ihm nieder
Und sagte: Weiser! Heiliger! vergieb
Den Fehltritt eines liebenswürd'gen Mädchens,
Das hoch dich achtet, doch in des Gemüths
Zerstreuung einen so erhab'nen Gast
Verkannte.

Priyamwada.

Nun?

Anusuya.

Hierauf erwiedert' er:

„Dessen, was erzürnt die Lippe sprach,
„Kann mich nichts entbinden:
„Doch erblickt ihr Gatte seinen Ring,
„Wird der Zauber schwinden!"
Dieß sprechend war er meinem Aug' entrückt.

Priyamwada.

So bleibt uns noch ein Trost. Denn eh' der König
Sich von ihr trennte, steckt' er ihr den Ring,
Worauf sein Name glänzet, an den Finger.
An diesem Ringe muß er sie erkennen,
Und in demselben, dünkt mich, liegt das Mittel,
Das ihr gedrohte Schicksal abzuwenden. —
Ob sie noch schläft?

Anusuya.

Sieh nach! ich bleibe hier,
Und streue Blumen auf den Opferheerd.
Dann gehn wir zu den heiligen Altären,
Um uns der Gottheit Beistand zu erflehn.
Noch eins: der Fluch des zornigen Durwasas
Bleib' unter uns ein ewiges Geheimniß!
Wir müssen uns're holde Freundinn schonen.

Priyamwada.

Wer möcht' auch wohl mit siedend heißem Wasser
Das Blatt der zarten Mallika begießen?

(ab)

Zweiter Auftritt.

Anusuya (allein, Blumen auf die Opferstätte streuend).

Der Dämm'rung Schatten sind zerstreut; die Sonne
Rückt strahlend näher: aber meine Hände
Bewegen ungern sich zu dem gewohnten
Morgengeschäft. — Ach! Liebe nur ist Schuld,
Ja, Lieb' allein, die meine arme Freundinn
Durch einen treuvergeßnen Fürsten kränkte —
Bewähret etwa schon der Schreckensfluch
Des zornigen Durwasas seine Kraft?
Wie könnte sonst ein tugendhafter König,
Nach feierlichem Schwur, so lange Zeit
Sie ohne die geringste Botschaft lassen?
Ob wir ihm den verhängnißvollen Ring
Wohl übersenden? oder giebt es sonst
Ein Mittel, sie, die Unvergleichliche,
Zu trösten, die sich unablässig grämt?
Was hat sie denn verbrochen? Ach! sie liebte. —
Mit allem meinem Eifer für ihr Glück,
Hab' ich nicht Muth, dem Vater zu vertraun,
Daß unter ihrem weichgeschaff'nen Herzen
Der Muttersorgen bange Hoffnung klopft.
Auf welche Weise wird es mir gelingen,
Von solcher Angst die Theure zu befrein?

Dritter Auftritt.

Anusuya, Priyamwada, später Kanna (hinter der Scene).

Priyamwada.

Komm, Anusuya! Komm geschwind! Man trifft
Schon Anstalt, unsere Sakontala
In ihres Gatten Wohnung zu geleiten.

Anusuya (verwundert).

Was sagst du, meine Liebe?

Priyamwada.

Höre mich!
So eben war ich bei ihr, um zu sehn,
Wie sie geschlafen hätte.

Anusuya.

Nun, und dann?

Priyamwada.

Sie saß, das Köpfchen still auf's Knie gestützt,
Als unser Vater Kanna, heimgekehrt
Von seiner Wanderschaft, in's Zimmer trat,
Und, sie umarmend, freudig Glück ihr wünschte.
„Sakontala, mein süßes Kind!" so sprach er,
„Die Götter gaben uns ein günstig Zeichen.
„Der junge Brahme, der das Morgenopfer
„Verrichtet, warf, wiewohl in eine Wolke

„Von Rauch gehüllet, das geweihte Ghih
„Grad' in den Mittelpunkt der heil'gen Flamme.
„Nun, da die fromme Handlung des Brahminen
„Gelang, nun darf mein holdes Pflegekind
„Nicht länger hier in Gram und Sorgen schmachten.
„Ich bin entschlossen, aus der niedern Hütte
„Des Klausners heute noch in den Palast
„Des königlichen Gatten dich zu senden."

Anusuya.

Wer hinterbrachte denn dem Vater Kanna
Was während seiner Wand'rung sich begab?

Priyamwada.

Vom Himmel rief es an dem Opferheerd
Ihm eine hohe Götterstimme zu;
Sie billigte der Herzen edle Wahl,
Verheißend, daß: wie Samiholz vom Feuer
Geheimnißreich geschwängert sich entzünde,
Dem liebenden Verein ein Strahl des Ruhmes
Entflammen und die Welt erleuchten werde.

Anusuya.

O Theure, wie entzückt mich dieß zu hören!
Allein noch heute, sagst du, soll sie reisen?
Da fühl' ich denn nun leider, daß mein Kummer
Fast größer ist, als meine Freude war.

Priyamwada.

Wir wollen uns geduldig in den Schmerz
Der Trennung fügen. Uns're süße Freundinn
Wird glücklich: der Gedanke muß uns trösten.

Anusuya.

Jetzt laß uns eilen, bräutlich sie zu schmücken!
Ich füllte schon zu diesem Zweck die Schale
Der Kokosnuß, die dort am Amrabaum
Befestigt ist, mit würz'gen Blüthenstaube
Der Nagakesarblüth' und sammelte
Von einer heil'gen Kuh ein Büschel Haare,
Ein wenig Erde von geweihtem Boden,
Und eine Handvoll frisches Kussagras;
Daraus will ich ein Amulet bereiten,
Das sie vor jedem Unfall schützen soll.

(Sie nimmt die Kokosnuß herunter und bereitet den Zauberteig)

Priyamwada.

Vortrefflich, Liebe!

Kanna (hinter der Scene).

Haltet Euch bereit,
Zum Könige sie zu geleiten!

Priyamwada.

Horch!
Der Vater giebt Befehl zum bald'gen Aufbruch;

Dort naht auch schon Sakontala, sie kömmt
Aus ihrem Bad, umringt von heil'gen Frauen,
Die Körbchen voll geweihten Kornes tragen.

Anusuya.

Komm! laß uns grüßend ihr entgegen gehn!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sakontala. Gautami. Einsiedlerinnen.

Sakontala (sie knieet vor dem Opferheerde).

Ich beuge mich in Demuth vor den Göttern.

Gautami.

Mein Kind, vergiß die güt'gen Götter nie:
So bringst du deinem Gatten Glück in's Haus!

Einsiedlerinnen.

Heil uns'rer holden, königlichen Braut!

Gautami.

Bald werde sie die Mutter eines Helden!

(Die Einsiedlerinnen gehen ab)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Einsiedlerinnen.

Priyamwada (mit Anusuya sich Sakontala nähernd).
War's angenehm in deinem Morgenbade?

Sakontala.

Seyd mir gegrüßt, Vertraute meiner Seele!
Kommt, setzen wir uns auf die Rasenbank!

(Sie setzen sich)

Anusuya.

Jetzt halte still, ich will dir einen Zauber
Anbinden, der vor allem Unheil schützt.

Sakontala.

Wie gütig! — Viel entschied der heut'ge Tag,
Und ach! das Glück, von Euch gepflegt zu werden,
Kehrt nun sobald nicht wieder.

(Sie trocknet die Thränen)

Priyamwada.

Weine nicht!
Du gehst ja deinem schönsten Glück entgegen.

(Sakontala ankleidend, brechen beide Mädchen in Thränen aus)

Dein zarter Leib verdiente reichern Schmuck:
Doch, Süße, wir, wir haben weiter nichts,
Als wilde Blumen, wie der Wald sie bietet.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Harita.

Harita (einen kostbaren Anzug tragend).
Hier bring' ich Kleider für die Königinn,
Und möge sie beglückt und lange leben!

Gautami.
Ey, lieber Sohn! woher der schöne Anzug?

Harita.
Von Kanna's Frömmigkeit.

Gautami.
Wie so?

Harita.
Er sagte:
„Bringt frische Blumen von den schönsten Stauden
„Für mein geliebtes Kind Sakontala!"
Da kamen plötzlich dieses Waldes Nymphen,
Die Händ' erhebend, die mit jungen Blättern
Wetteiferten an Sanftheit und an Schöne.
Die einen webten, nahes Glück verheißend,
Den reichen Mantel, glänzend wie der Mond;
Die andern drückten aus der Lakschapflanze
Den Saft, die zarten Füße roth zu färben;
Noch andere sah man beschäftiget
Mit Fertigung des schimmernden Geschmeides,

Und alle drängten freundlich sich herbei,
Mit ihren Gaben uns zu überschütten.

Gautami.

So wollen sie, vermuthlich auf Befehl
Der Glücksgöttinn des Königes Duschmanta,
Durch solcher Gaben Fülle den Besitz
Noch reicherer der holden Braut verkünden.

(Sakontala schlägt bescheiden die Augen nieder)

Harita.

Lebt wohl! ich eile jetzt, dem weisen Kanna
Die seltne Gunst der Nymphen zu berichten.

(ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Harita, bald darauf Kanna.

Anusuya.

O Liebe! welch ein köstliches Gewand!
Es überrascht mich in der That so sehr,
Daß ich verlegen bin, auf welche Weise
Ich dich am schicklichsten damit bekleide. —

(nachsinnend)

Gut, daß ich was von Mahlerei versteh!

Das soll mich lehren, wie man kunstgerecht
Die Falten ordnet.

(Sie und Priyamwada legen Sakontala das Gewand an)

Kanna (tritt mit einem Einsiedler auf und spricht nachdenkend für sich, während Letzterer mit einer Fackel die Flamme des Opferheerdes anzündet, und wieder abgeht).

Heute soll sie reisen,
Noch heute! Tief gebeugt ist meine Seele.
Ein Thränenstrom, den die Vernunft so gern
Nach innen kehren, unterdrücken möchte,
Hemmt meine Stimme, trübet meinen Blick.
Es ist doch seltsam, daß ein Waldbewohner,
Von Menschen fern, noch dieses Uebermaas
Des Kummers zu empfinden fähig ist.
Was mag erst ein Familienvater fühlen,
Wenn die geliebte Tochter von ihm scheidet!

(Er geht in Gedanken auf und ab)

Priyamwada.

So, meine liebliche Sakontala!
Du bist geschmückt wie eine Königinn;
Nun schlage noch den schönen Mantel um!

(Sakontala steht auf und nimmt den Mantel um)

Gautami.

Dort steht dein Pflegevater, meine Tochter!

Sein Auge fließt von Freudenthränen über;
Er wünscht die Scheidende an's Herz zu drücken,
Geh, liebes Kind, bezeug' ihm deine Ehrfurcht!

(Sakontala neigt sich bescheiden, und Kanna umarmt sie)

Kanna.

Dein Gatte liebe dich, so wie Sarmischta
Geliebet ward von Yayati, und mögest
Du einen Sohn ihm schenken, der die Welt
Beherrschet, wie sie Puru einst gebar!

Gautami.

Dieß, Kind! ist keine leere Segensformel,
Nein! eine dir bereits verlieh'ne Gabe.

Kanna.

Komm, theure, vielgeliebte Tochter! komm,
Umwandl' an meiner Hand das Opferfeuer!
Die heil'gen Flammen mögen dich behüten;
Die Flammen, die geweihtes Holz verzehrend
Auf jenem Heerd, umstreuet von den Halmen
Des frischen Kussagrases, hüpfend lodern;
Die Flammen, die von Sünden reinigen
Durch Opferdampf, der in die Wolken steigt!

(Sakontala umwandelt den Opferheerd mit feierlichen Schritten)

Nun, Liebling meiner Seele, ausgestattet
Mit günst'ger Vorbedeutung, reise glücklich! —
(sich umsehend)
Wo sind die beiden Brahmen, welche sie
Begleiten werden?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sarngarawa, Saradwata, Chor der Waldnymphen (hinter der Scene).

Sarngarawa.
Hier, Ehrwürdiger!

Kanna.
Du, Sarngarawa! führe deine Schwester!

Sarngarawa.
Komm, Jungfrau!

Kanna.
Hört! ihr zarten Pflanzen, ihr
Von Nymphen dieses Hains bewohnten Bäume!
Hört und verkündet, daß Sakontala
Sich zum Palaste des Gemahls begiebt;
Sie, die nicht trank, ob sie auch dürstete,
Bis ihr gewässert wart, die euch zu Liebe
Nicht eines eurer frischen Blätter pflückte,

So sehr sie auch bisweilen solchen Schmuck
Für ihre dunklen Locken sich gewünscht;
Sie, die mit Innbrunst an den Tagen hing,
Wo blüthenschimmernd eure Zweige grünen!

Chor der Waldnymphen (hinter der Scene).

Heil und Seegen
Leite dich auf deinen Wegen!
Liebliche, dich zu erfreuen,
Mögen säuselnd sanfte Lüfte
Reicher Blüthen Nektardüfte
Rings verstreuen!

Wellenreiche,
Klare, lotosgrüne Teiche
Laden zu des Bades Frische;
Oder wenn die Knie' ermatten,
Stärke dich der kühle Schatten
Dunkler Büsche!

(Alles horcht mit Verwunderung)

Sarngarawa.

War das der Kokila, der unsrer Schwester
Beglückte Reise wünschet, oder ahmten
Vertraute Nymphen dieses Hains den Ton
Des melodienreichen Vogels nach?

Gautami.

Die Göttinnen des Waldes sangen dir
Ein Abschiedsliedchen: Kind, bedanke dich!

Sakontala (neiget sich umhergehend).

Ich dank' Euch, holde Nymphen! — Priyamwada!
So sehr auch der Gedanke mich entzückt,
Dem Gatten wieder bald an's Herz zu sinken;
So tragen mich doch meine Füße kaum,
Indem ich von dem Haine scheiden soll,
Wo mir der Kindheit gold'ne Tage blühten.

Priyamwada.

Du klagest nicht allein. Auch dieser Wald
Ist traurig, da du ihn verlassen willst.
Das Antelopenweibchen frißt nicht länger
Vom aufgehäuften Kussagras; man sieht
Den Pfau nicht mehr auf grüner Wiese tanzen;
Sogar die Pflanzen, deren gelbe Blätter
Zur Erde fallen, welken trostlos hin.

Sakontala.

Ein Lebewohl noch der Madhawiwinde,
Die mit der Blumen feuerrothem Glanz
Den Hain entflammt!

Kanna.

Ich kenne deine Liebe
Zu dieser Pflanze.

Sakontala (die Pflanze umarmend).

Strahlendste der Winden,
Empfange die Umarmung deiner Schwester,
Und gieb mit schlanken Zweigen sie zurück! —
Von heute, ob uns auch das Schicksal trennt,
Bin ich die Deine immerdar! — O Vater,
Betrachte diese Pflanze wie mich selbst!

Kanna.

Durch deine Liebenswürdigkeit und Tugend
Gewannst du einen Gatten, der dir gleichet.
Dieß war schon lange Zeit der schönste Wunsch,
Den meine väterliche Brust genährt.
Da diese Sorge nun beseitigt ist,
Vermähl' ich, Theure, deine Lieblingswinde
Mit ihrem Bräutigam, dem Amrabaume,
Der ihr zur Seite Wohlgeruch verstreut.
Jetzt, meine Tochter, zeuch in Frieden weiter!

Sakontala (sich den beiden Mädchen nähernd).

Euch sey die Blum' ein theures Unterpfand!

Anusuya.

In wessen Obhut aber bleiben wir?

(sie weinen beide)

Kanna.

Ihr Mädchen, stillet Eure eiteln Thränen!
Ihr würdet besser thun, durch eignen Muth

Die scheidende Gespielinn aufzurichten,
Als weinend ihr den Abschied zu erschweren.

Sakontala (die unterdessen nach dem Hintergrund gegangen, in die Scene sehend).

Vater! wenn jene Antelopenkuh,
Die jetzt so matt und langsam sich bewegt,
Der Bürd' entledigt ist: dann sende schnell
Mir eine güt'ge Botschaft mit der Nachricht
Von ihrem Wohlseyn; o vergiß es nicht!

(sie geht hinter die Einsiedelei)

Kanna.

Ich werd' es nicht vergessen, liebes Kind!

Sakontala (als sie wieder hinter der Einsiedelei hervortritt, wird ihr Gewand von etwas zurückgehalten, sie sieht sich um)

Was zupft an meinem Kleid und hält mich fest?

Kanna.

Es ist das junge Rehkalb, dessen Lippen,
Wenn spitze Kussahalmen sie verwundet,
Du oft mit lindem Sesamöle heiltest,
Das du mit einer Handvoll Körner oft
Gefüttert hast; es will auch jetzt noch nicht
Die Fußtapfen der Pflegerinn verlassen.

Sakontala.

Was weinst du, zärtliches Geschöpf, um mich?

So wie ich dein gepflegt, als deine Mutter
Dir starb: so wird mein guter Pflegevater,
Auch wenn ich fort bin, sorgsam dich behüten.
Geh, armes Ding! zurück! — wir müssen scheiden!
(sie bricht in Thränen aus)

Kanna.

Die Thränen passen nicht zur frohen Stunde,
Der du entgegen gehst; wir sehn uns wieder!
Dort liegt der Weg, den du zu wandeln hast.
Wenn schwellend unter deiner schönen Wimper
Die Thräne lauert, widersetze dich
Voll Muthe ihrem Drang, hervorzubrechen.
Auf deiner Wand'rung über diese Erde,
Wo bald die Wege hoch, bald niedrig gehn,
Indeß der rechte selten kenntlich ist,
Kann wohl nicht immer jeder deiner Schritte
Dem andern gleichen: doch die Tugend wird
Dich auf geradem Wege weiter führen.

Anusuya (bei Seite zu Sakontala).

Ach! jedes Herz in uns'rer Einsamkeit
Hängt, süße Freundinn, nur an dir, und alle
Sind deines Abschieds wegen tief betrübt.
Sieh nur! der Tschakrawaka, den sein Weibchen
In Lotosblättern halb verborgen ruft,
Antwortet nicht, es fallen Fäserchen

Der Lotosstengel, die er sich gepflückt,
Ihm aus dem Schnabel, und er starret
Dich an mit unnennbarer Zärtlichkeit.

Kanna (zu Sarngarawa).

Wenn du Sakontala zum König bringst,
So merke wohl ihn also anzureden:
„Du bist erhabener Geburt: wir Klausner
„Sind tugendhaft, doch nur in Andacht reich.
„Erhalte diesem Mädchen deine Liebe,
„Die ohne der Verwandtschaft Ueberredung
„In dir entflammt, und laß sie gleicher Huld
„Mit andern deiner Weiber sich erfreuen!
„Mehr, König, können wir von dir nicht fordern;
„Besond're Neigung hängt vom Himmel ab.“

Sarngarawa.

In tiefster Brust bewahr' ich deine Botschaft.

Kanna (zu Sakontala).

Dir, liebes Kind, noch eine sanfte Lehre!
Wir Klausner wohnen zwar in fernem Hain,
Doch kennen wir die Welt, die wir verlassen.

Sarngarawa.

Nichts auf dem Erdball ist dem Weisen fremd.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Kanna.

Wenn du in deines Mannes Wohnung bist,
Erweise ihm und allen, die er schätzet,
Die schuld'ge Achtung; hat er außer dir
Auch and're Frauen, sey du ihnen stets
Mehr Dienerinn als Nebenbuhlerinn.
Glaubst du gekränkt zu seyn, verleite dich
Empfindlichkeit zum Ungehorsam nie;
Sey gegen deine Untergebenen
Gerecht und unpartheilich; endlich hasche
Nicht gierig nach Befried'gung deiner Wünsche!
Auf diesem Weg erwerben junge Frauen
Sich Hochachtung; doch der Familie Fluch
Ist ein verkehrtes Weib. —

Gautami.

Ein weiser Spruch!
Vergiß ihn nie! —

Kanna.

Nun komm, umarme mich,
Umarme die Vertrauten deiner Kindheit!

Sakontala.

Ach, Vater! dürfen sie mich nicht begleiten?

Kanna.

Unziemlich wär' es, wenn sie schon die Stadt
Besuchten: doch Gautami bleibt bei dir.

Sakontala (ihn umarmend)

Gewaltsam weggerissen von der Brust
Des Vaters, wie der junge Sandelbaum
Von den Malayabergen, o! wie werd' ich
In einem fremden Boden wurzeln können?

Kanna.

Sey ohne Sorgen! Bist du einmal Hausfrau
Und Gattinn eines Königs, magst du wohl
Gelegentlich durch die verwickelten
Geschäfte, die der Ueberfluß erzeugt,
Verdrüßlich werden: doch du wirst auch lernen
Vorübergeh'nden Kummer leichter nehmen,
Besonders wenn ein Sohn — und diesen sollst
Du haben — glänzend wie der Stern des Tages
In holder Unschuld dir entgegen lacht.
Auch wisse, liebe Tochter, daß der Leib
Zu der bestimmten Stunde von der Seele
Nothwendig scheiden muß! Wer also wollte
Sich ohne Mäßigung betrüben, wenn
Die schwächern Bande äußerer Verwandtschaft
Gelöset oder gar zerrissen werden?

Sakontala (ihm zu Füßen sinkend).

O theurer Vater! ich bezeuge dir
Demüthig meinen ehrfurchtsvollen Dank!

Kanna.

Steh auf mein Kind! — O! möchte mein Bemühn
Um deine Wohlfahrt immerdar gelingen!

Sakontala (sich ihren Freundinnen nähernd).

Nun, meine Freundinnen, umarmt mich Beide!
(sie umarmen sich)

Anusuya.

Geliebte! Wenn der tugendhafte Fürst
Sich deiner nicht sogleich erinnern sollte,
So zeig ihm nur den Ring mit seinem Namen.

Sakontala (erschrickt).

Bei der Besorgniß blos erbebt mein Herz.

Priyamwada.

Besorge nichts! — Die Liebe quält sich stets
Mit bangen Vorstellungen, die doch selten
Und meistens gar nicht in Erfüllung gehn.

Sarngarawa.

Ehrwürdiger! die Sonne steht schon hoch:
Bitte die Königinn, daß sie die Reise
Beschleunige.

Sakontala (ihren Pflegevater nochmals umarmend).

Wann werd' ich dies Asyl
Der Tugend wiedersehn?

Kanna.

Nachdem du lange
Dem König, wie die fruchterfüllte Erde,
Vermählt gewesen, und ihm einen Sohn
Geboren, dessen Wagen seines Gleichen
Nicht findet in der Schlacht: dann wird dein Herr,
Die Lasten der Regierung ihm vertrauend,
An deiner Hand noch vor der letzten Reise
Die Ruh' in diesem heil'gen Walde suchen.

Gautami.

Kind! laß den Vater nun zu Hause gehn!
Du unterbrichst die Pflichten seiner Andacht.

Sakontala.

Er wird sie oft noch sorgenlos erfüllen;
Mich aber, mich erwartet bitt'rer Gram.

Kanna.

Nein! meine Sorgen werden nimmer weichen. —
Wie wär's auch möglich, da mir immerdar
Die Pflanzen üppig aus den Körnern sprossen,
Die deine Hand vor meine Hütte streute? —
Geh, liebes Kind! — beglückt sey deine Reise!

(Sakontala geht an Gautami's Hand unter Begleitung der beiden Brahmen ab)

Neunter Auftritt.

Kanna, Anusuya, Priyamwada.

Priyamwada (ihr wehmüthig nachsehend).

Nun geht sie hin — sie sieht sich um — sie winkt —

Anusuya (eben so).

Jetzt bergen sie die Bäume — weh' uns — ach! —

Kanna.

Geliebte Kinder, mäßigt Euern Schmerz!

Priyamwada.

Ach, Vater! dieser Wald wird ohne sie
Zur leeren Wüste werden.

Anusuya.

Ja, gewiß!

Kanna.

Nur Eurer Liebe wird er so erscheinen.

(Sie gehen Beide auf der entgegengesetzten Seite langsam und weinend ab)

Zehnter Auftritt.

Kanna (allein).

Nun endlich, da sie weggezogen ist,
Gewinnt mein Herz erst seine Stärke wieder.

Im Grunde wird doch immer eine Tochter,
Spät oder früh, des Gatten Eigenthum.
Ich habe dem Gemahle sie gesandt,
Und fühle meine Seele rein und ruhig,
Wie Einer, der ein köstlich Unterpfand,
Das er mit Sorgfalt lange Zeit bewahrt,
Dem Eigenthümer endlich wieder sendet.

(ab)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Die Scene stellt einen Saal im königlichen Palaste zu Hastinapura vor.

Erster Auftritt.

Ein alter Aufseher des Palastes (allein).
Wie bin ich doch so alt und schwach geworden! —
Der Stab, den ich vorher in den Gemächern
Des Königs blos zu meiner Amtsverrichtung
Zu tragen pflegte, dient mir jetzt als Stütze,
Da mich die Last der Jahre niederbeugt.
Ich soll dem König ein Ereigniß melden,
Das ihn allein betrifft. — Was war es doch? —
Ja, ich besinne mich! — die frommen Schüler
Des weisen Kanna bitten um Gehör. —
Ein seltsam Ding ist's um des Menschen Leben! —
Oft scheinet das Gedächtniß eines Greises

So licht, so hell, und dann bisweilen wieder
Von Finsterniß umhüllet, gleich dem Flämmchen
Der Lampe, wenn es im Verlöschen ist.

(er geht umher und schaut sich um)

Dort naht Duschmanta! — Sorgt er für sein Volk
Nicht eben so, als wären's seine Kinder?
Er kömmt vom Richterstuhl, und suchet nun
Mit leichter Brust des Zimmers Einsamkeit,
So wie ein Elephant, der Heerde Haupt,
Wenn er den Morgen über weidete,
Sich Kühlung vor der Mittagshitze sucht.
Fast scheu' ich mich, weil er der Ruh bedarf,
Ihm eben jetzt zu melden, daß man ihn
Zu sprechen wünscht — Indeß warum? — Die Stützen
Der Völker sollen nie der Ruhe pflegen —
Die Sonne schirret ihre Strahlenrosse
Zu vieler Stunden Arbeit an; der Wind
Weht Tag und Nacht; der Schlangenfürst
Trägt unaufhörlich dieser Erde Last:
Und folglich muß ein Mann, der vom Erwerbe
Des Unterthans den sechsten Theil erhält,
In gleichem Maaße rastlos sich bemühn. —

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Duschmanta. Madhawya. Kämmerer. Zwei Sänger. Gefolge.

Duschmanta.

Befriedigt durch gerechten Urtheilsspruch
Ist jeder Bittende entlassen worden.
Ein König aber, welcher seine Pflichten
Gewissenhaft erfüllt, wird stets belästigt;
Denn wenn es ihm mit vieler Müh' gelang,
In seinem Reich die Herrschaft fest zu gründen;
Quält unablässig ihn die schwere Sorge,
Um seines Volks Erhaltung und Gedeihn;
Gleich wie ein breiter Sonnenschirm den Mann,
Der ihn in seinen eignen Händen trägt,
Zugleich ermüdet, wenn er ihn beschattet.

Gefolge.

Duschmanta lebe! Heil und Sieg dem König!

Erster Sänger.

Du verschmähest mit ernsten Blicken
Des Vergnügens lockende Macht;
Aber nach Kräften dein Volk zu beglücken
Sinnest du väterlich Tag und Nacht;
So wie der Baum den Strahl verachtet,
Welcher ihm sengend am Wipfel nagt,

Und dem Pilger, der glühend schmachtet,
Nie den erquickenden Schatten versagt.

Zweiter Sänger.

Schwingst du den Stab des Rechts in den Händen,
Kehrt der Verbrecher zur Tugend zurück;
Du gebietest dem Streite zu enden,
Schaffest und sicherst der Völker Glück.
Reich sind die Deinen, und diesen Segen
Neidet ihnen ein jegliches Land;
Denn dein Herz schlägt Allen entgegen,
Alle sind dir in Liebe verwandt.

Duschmanta.

O, wie erquickt der holden Dichtkunst Stimme,
Wenn man des Tages Sorgenlast getragen!

Madhawya.

Ja; wie es einen müden Stier erquickt,
Wenn Alles ruft: „Dort geht der Herr der Heerde!"

Duschmanta (zu Madhawya).

Bist du da, Freund?

(zu dem Gefolge)

Ihr Andern seyd entlassen! —

(zu Madhawya)

Wir wollen uns zusammen setzen.

(Er giebt dem Gefolge ein Zeichen der Entlassung, welches sich entfernt, bis auf den

Kämmerer und den Aufseher des Palastes, die im Hintergrunde bleiben. Der König setzt sich und Madhawya neben ihm. Man hört hinter der Scene Lautentöne)

Madhawya.

Horch!
Es tönet wie im Einklang mit den Lauten
Der Götter, eine wohlgestimmte Vina
Aus jenem Zimmer. Ob die Königinn
Hansamati vielleicht den Herrscher wieder
Mit einem neuen Lied erfreuen will?

Duschmanta.

So schweig, damit ich den Gesang vernehme!

Aufseher (für sich).

Der König scheint mit einer andern Sache
Beschäftiget: ich will ihn jetzt nicht stören.
(er tritt zur Seite)

Gesang (hinter der Scene).

Seit ich, Biene, dich gekannt,
Strebtest du nach süßem Ruhme,
Küßtest nur den weichen Rand
Einer jungen Amrablume.

Ach! wie ließ in fremder Luft
Sich dein Flattersinn berauschen!
Konntest du den Amraduft
Um die Wasserlilie tauschen? —

Duschmanta.

Das Liedchen athmet Zärtlichkeit und Feuer.

Madhawya.

Hat es die Majestät auch recht verstanden?
Mir liegt der Sinn zu tief.

Duschmanta.

Ich liebt' einmal
Die reizende Hansamati und muß
Jetzt wegen meines langen Außenbleibens
Mich schelten lassen. Lieber Madhawya,
Geh, sag' der Königinn in meinem Namen,
Daß ich den Vorwurf fühle.

Madhawya.

Ich? — Mich dünkt,
Mein hoher Freund will eine scharfe Lanze
Mit fremder Hand erfassen. — Dieser Auftrag
An ein gereiztes Weib behagt mir nicht.

Duschmanta.

Geh nur, mein Freund, du wirst durch milde Worte
Sie zu besänft'gen wissen.

Madhawya.

Saub're Botschaft.

(ab)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Madhawya.

Duschmanta (für sich).

Warum mich nur ein bloßes Lied von Trennung
So traurig macht? — Bin ich doch, meines Wissens,
Von keinem Gegenstande meiner Neigung
Geschieden. Wunderbar! Entsteht vielleicht
Bei sonst beglückten Menschen diese Stimmung
Der Wehmuth, wenn sie sanfte Klänge hören
Und schöne Formen schaun, aus einer dunklen
Erinnerung an längst verfloßne Freuden?
Zeigt sie uns Spuren der Verbindungen,
Die wir in einem frühern Leben hatten? —

(er verliert sich im Nachdenken)

Aufseher (sich ihm nähernd).

Sey siegreich, edler Herr! — Zwei fromme Männer
Sind mit zwo Frauen aus dem heil'gen Hain
Ohnfern des Schneegebirges angekommen,
Und bringen Botschaft von dem weisen Kanna.

Duschmanta (verwundert).

Zwei Eremiten — sagtest du nicht so —
In weiblicher Gesellschaft?

Aufseher.

Richtig, Herr!

Duschmanta.

Mein Priester Somarata soll sie ehren,
Wie es im Weda vorgeschrieben ist!
An einer Stätte, die sich zum Empfang
So frommer Gäste schickt, erwart' ich sie.

Aufseher.

Wie du befiehlst. (ab)

Duschmanta (zu dem Kämmerer).

Geleite mich zum Heerd
Des heil'gen Feuers!

Kämmerer.

Ich gehorche, Herr!

(Durch Aufziehung eines Vorhangs erblickt man im Hintergrunde die Opferhalle, in der Mitte ist der Heerd, auf welchem das heilige Feuer brennt, mit einer Einfassung umgeben, von Opferdienern bewacht; in der Nähe befindet sich ein erhöhter Sitz für den König. Der Kämmerer geht mit dem Stabe voran, der König folgt)

Vierter Auftritt.

Duschmanta, Kämmerer.

Kämmerer.

Hier, König! ist der Eingang zu den Schranken
Des Opferheerdes, dort die heil'ge Kuh;

Noch glänzend von der mystischen Besprengung,
Soll sie zum Opferdienst gemolken werden! —
Geruhe der Monarch hinaufzusteigen!

(Duschmanta besteigt auf dem Nacken eines Opferdieners den erhöhten Sitz neben dem Heerde)

Duschmanta.

Was mag mir wohl der fromme Kanna melden?
Sind seiner Schüler Andachtsübungen
Durch feindliche Dämonen unterbrochen?
Befiel ein Mißgeschick die armen Heerden,
Die in dem heil'gen Walde grasen? oder
Vergifteten die Sünden des Monarchen
Die Blüthen und die Früchte der Gewächse
Gepflanzet von den Händen zarter Mädchen?
Es irrt mein Geist in einem Labyrinth
Dunkler Vermuthungen.

Kämmerer.

Unmöglich kann
Was du, o Herr, besorgst, geschehen seyn,
Da deiner Bogensehne bloßer Klang
Den Hain vor jedem Unfall sicher stellte.
Vermuthlich kommen sie, die deine Huld
Beglückt, dir schuld'ge Ehrfurcht zu beweisen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Sarngarawa, Saradwata und Gautami, Sakontala an der Hand führend, vor ihnen der Aufseher des Palastes und der Hauspriester.

Aufseher.

Hieher, ehrwürd'ge Fremdlinge, hieher!

Sakontala (zu Gautami).

Mir zuckt das rechte Auge; was bedeutet
Die unwillkührliche Bewegung?

Gautami.

Süßes Kind,
Der Himmel wende die Bedeutung ab,
Und möge nur die Freude dich umschweben!
(sie treten Alle vor)

Priester (auf den König zeigend).

Dort, fromme Männer, sitzet, Eurer harrend,
Der Volksbeschützer.

Sarngarawa.

Ist's doch immer so:
Es beugt der Baum sich von dem Ueberfluß
Der Früchte; Wolken senken sich herab,
Wenn Regen ihren Schooß befruchtend schwellt;

Und die das Glück der Menschheit ernstlich wollen,
Die blähen nie sich auf in ihrem Reichthum.

Kämmerer.

Die frommen Gäste, königlicher Herr!

Duschmanta (Sakontala erblickend).

Ha, welch ein Mädchen! — Schade, daß der Mantel
Den größten Theil der schönen Formen deckt. —
Sie strahlet unter jenen Eremiten
Wie unter gelben Blättern eine Knospe.

Kämmerer.

So viel ist wahr, o König: die Gestalt
Verdienet näher angeschaut zu werden.

Duschmanta.

Noch bleibe sie verhüllet! denn der Zustand,
In welchem sie sich zu befinden scheint,
Verlangt es so; und eines andern Weib
Darf niemand schauen, selbst der König nicht.

Sakontala (bei Seite, die Hand auf die Brust).

Herz! warum zitterst du? erinn're dich
Der Liebe deines Herrn und schlage ruhig!

Priester.

Heil unserm Herrscher! — Diese edlen Gäste
Sind ehrerbietig aufgenommen worden,
Wie das Gesetz befiehlt. — Geruhe jetzt,
Die Botschaft ihres Lehrers anzuhören!

Duschmanta.

Ich höre.

Sarngarawa und Saradwata (mit empor gehobenen Händen).

Sieg begleite deine Fahnen!

Duschmanta.

Seyd mir gegrüßet!

Sarngarawa und Saradwata.

Segen unserm Herrscher!

Duschmanta.

Blieb Eure Andacht ungestört?

Sarngarawa.

Was könnte
Sie wohl noch stören, da du über alle
Geschöpfe wachest? Nie wird Finsterniß
Die Welt bedecken, wenn die Sonne strahlt. —

Duschmanta.

Lebt Euer Führer glücklich?

Sarngarawa.

Wer die Früchte
Der Andacht sammelt, darf dem Glück gebieten.
Zuerst erkundigt' er sich liebevoll,
Ob, König, deine Waffen siegreich sind,
Dann redet er dich an in diesen Worten:

Duschmanta.

Wie lauten sie?

Sarngarawa.

„Den ehelichen Bund,
„Den du mit diesem Mädchen, meiner Tochter,
„Geschlossen hast, bestätiget mein Herz
„Voll zärtlicher Verehrung; denn du bist
„Berühmt als Ehrenmann, Sakontala
„Die Tugend selbst in menschlicher Gestalt.
„Kein Lästerer soll künftig länger Brahma
„Ungleicher Ehen wegen schelten; denn
„Jetzt hat er einen Bräut'gam, eine Braut
„Von gleich erhab'nen Tugenden verbunden.
„Weil du ihr nun die Muttersorge schufst,
„Die ängstlich unter ihrem Herzen pocht:
„So nimm sie auf, daß sie mit dir vereint
„In deinem Hause wohn' und jede Pflicht
„Erfülle, die die heil'ge Schrift verlangt!"

Gautami.

Herr! deine Milde giebt auch mir den Muth,
Ein Wort zu sprechen.

Duschmanta (lächelnd).

Rede, fromme Frau!

Gautami.

Ihr habt allein den Liebesbund geschlossen;

Entlaß der Zeugen überläst'ge Schaar,
Und sprich auch jetzt mit deinem Weib allein
Und ohne Scheu.

Sakontala (für sich).

Was wird mein König sagen?

Duschmanta (für sich, verwirrt).

Welch seltsam Abentheuer!

Sakontala (für sich).

Weh mir! — Ach!
Wie nimmt er mich verächtlich auf!

Sarngarawa (bei Seite)

Was meint'
Er mit den Worten: „seltsam Abentheuer?"

(laut)

Monarch! du hast des Menschen Herz ergründet.
Es mag ein Weib auch noch so ehrbar seyn,
Die Welt wird immer Böses von ihr denken,
Wenn sie im väterlichen Hause bleibt;
Und ein gesetzlich dir vermähltes Weib
Steht jetzt vor dir und bittet dich in Demuth,
Und ihre Anverwandten bitten dich,
Sie möge nun geliebt seyn oder nicht,
Ihr zu gestatten, daß sie ihre Tage
Im Hause des Gemahls verleben mag.

Duschmanta.

Was sagst du? — Bin ich dieses Weibes Gatte?

Sakontala (bei Seite, mit schmerzlichem Gefühl).

Du hattest Recht zu zittern, armes Herz!

Sarngarawa.

Ziemt's einem edlen Fürsten, von den Regeln
Der Ehre und der Tugend abzuweichen,
Weil ein geschloßnes Bündniß ihn gereut?

Duschmanta.

Mit welchen Gründen durfte man wohl hoffen,
Durch diese seichterfund'ne Fabel mich
Zu täuschen?

Sarngarawa (zornig).

Wankelmüthig ist das Herz
Der Mächtigen, wenn sie Gewalt berauscht.

Duschmanta.

Man macht mir einen viel zu harten Vorwurf.

Gautami (zu Sakontala).

Erröthe nicht, mein süßes Kind! — den Mantel
Laß mich ein wenig dir zurücke schlagen,
Damit der König deiner sich erinn're.

(sie schlägt ihr den Mantel von oben zurück)

Duschmanta (für sich, Sakontala betrachtend).

Ich bin — noch zweifelnd, ob die tadellose,
Jetzt meinem Blick enthüllte Schönheit nicht

Ein And'rer schon besaß — der Biene gleich,
Die Nachts auf einer thauerfüllten Blume
Im Dunkeln schwebt, und weder ihrer sich
Zu freun, noch sie zu meiden fähig ist.

Kämmerer (bei Seite, zu Duschmanta).

Der König kennt sein Recht und seine Pflicht:
Wer aber könnte zaudern, wenn ein Weib
So strahlend wie ein Edelstein ihm naht,
Den Zimmern des Palastes Glanz zu leihn?

Sarngarawa.

Wie soll ich, Herr! dein seltsam Schweigen deuten?

Duschmanta.

Ich sinne, frommer Brahme, hin und her:
Doch eine Liebschaft oder gar Vermählung
Mit diesem Mädchen ist mir völlig fremd.
Soll ich die Würde meines Kriegerstamms
Verläugnen, und ein Weib als mein erkennen,
Das schon vertraut mit einem Andern war?

Sakontala (für sich).

Weh mir! er zweifelt? Ach! so bricht der Baum
Der süßen Hoffnung, der so üppig wuchs.

Sarngarawa.

Fürst! hüte dich, daß nicht der fromme Weise,
Der dir, was du als nied'rer Räuber stahlst,
Ein unschätzbares Kleinod schenken will,

Aufhöre seines Eidams zu gedenken,
Und alle Sorgen nur der Theuern widme,
Die deine Treuvergessenheit entehrt!

Saradwata.

Halt, lieber Sarngarawa, mäß'ge dich!
Sakontala! die Reih' ist jetzt an dir
Zu reden, da dein Gatte dich verläugnet.

Sakontala (bei Seite).

Was hilft es mir, wenn seine Lieb' erlosch,
Sie wieder in's Gedächtniß ihm zu rufen?
Doch bin ich ausersehen, Qual zu dulden:
So sey es! ich will reden. —

(laut zu Duschmanta)

Mein Gemahl! —

Und soll ich nicht mit diesem heil'gen Namen
Dich nennen dürfen — Puru's edler Sohn!
Ist's recht von dir, nachdem du mich im Wald
Erst mit der Gluth der Leidenschaft umfingst,
Daß du mich jetzt mit bitterm Hohn verläugnest?

Duschmanta (die Hände vor die Ohren haltend).

Verbrechen bleibe fern von meiner Seele! —
Die Bosheit hat dich abgerichtet, mich
Zu schänden, von der Würde mich zu stürzen,
Die ruhmvoll ich bisher behauptete;

So wie ein Strom, des Ufers Rand durchbrechend,
Im wilden Laufe hohe Bäume stürzt.

Sakontala.

Ist's nur aus Mangel an Erinnerung
Warum du, Herr! so schnöde mich behandelst,
So geb' ich das Gedächtniß dir zurück
Durch diesen Ring mit deinem eignen Namen.

Duschmanta (ironisch).

Wie fein ersonnen!

Sakontala (besieht ihren Finger).

Ach! wo ist mein Ring?

(sie heftet ängstlich ihre Blicke auf Gautami)

Gautami.

Gewiß ist der verhängnißvolle Ring
Dir von der Hand gefallen, süßes Kind,
Als du im letzten Teiche Wasser schöpftest,
Um dir das Haupt zu netzen.

Duschmanta (lächelnd).

Daß es doch
Den Weibern nie an einer Ausflucht fehlt!

Sakontala.

Ich weiche Brahma's höherer Gewalt;
Doch einen Umstand laß mich noch erwähnen.

Duschmanta.

Ich muß das Mährchen wohl geduldig hören.

Sakontala.

Als du einmal in unserm Wetashaine
Aus einem Lotosblatte Wasser schöpftest:
Da nahte dir im gleichen Augenblick
Ein kleines Rehkalb, das ich wie ein Kind
Erzogen hatte, und du sagtest gütig:
„Trink, sanftes Thierchen, trink zuerst!" allein
Es wollte nicht aus fremden Händen trinken,
Nur aus der meinen trank es mit Begierde.
Da riefst du aus mit steigendem Gefühl:
„So treu und zärtlich liebet jegliches
„Geschöpf den Spielgenossen; beide seyd
„Ihr Waldbewohner, beide liebenswürdig!"

Duschmanta.

Man pflegt mit solchen eigennützigen
Und honigsüßen Fabeln das Gemüth
Des Wollüstlinges listig zu umgarnen.

Gautami.

Enthalte, König, dich der harten Worte!
Erzogen in des Waldes Einsamkeit,
Hat ihre Seele keinen Trug erlernt.

Duschmanta.

Auch ohne Unterweisung, fromme Frau,
Erscheinet selbst bei Thieren die Verschmitztheit
Des weiblichen Geschlechts; was könnte sie

Erst seyn, durch eine Kunst gelehrt! — Das Weibchen
Des Kokila entfliegt dem Neste, schwebt
Zum Firmament, und läßt durch fremde Vögel
Die Eier brüten und die Jungen füttern.

Sakontala (heftig).

Ehrloser! missest du die ganze Welt
Nach deinem eigenen verderbten Herzen?
Nie gab es einen Fürsten, der dir glich,
Nie wird dir einer gleichen, im Gewand
Der Frömmigkeit ein niedriger Betrüger,
Dem tiefen Brunnen ähnlich, dessen Rand
Verrätherische Blumen überdecken.

Duschmanta (für sich).

Wie tritt sie doch die Sittsamkeit mit Füßen!
Das ist die Folge bäurischer Erziehung.
Aus ihren finstern Blicken schießt der Unmuth,
Ihr Auge glüht, und ihre Zunge stockt,
Die Lippen, röther als die Bimbafrucht,
Erbeben krampfhaft wie vom Frost geschüttelt,
Und wild zusammen ziehen sich die sonst
So schönen, sanftgewölbten Augenbraunen.
Da der Versuch, mich durch den holden Reiz
Der Einfalt zu bestechen, nicht gelang:
So nimmt sie ihre Zuflucht nun zum Zorn,
Und bricht den Bogen Kama's rasch entzwei,

Der mir vielleicht die Brust verwundet hätte,
Gehörte sie nicht einem Andern an.

(laut)

Man kennt Duschmanta's Herz: doch, junge Frau!
Das deinige verräth sich im Betragen.

Sakontala (ironisch).

In allen Fällen muß man freilich Euch,
Ihr Fürsten, unbedingten Glauben schenken.
Ihr wißt genau, wie viel man Hochachtung
Der Tugend und der Menschheit schuldig ist;
Die Frauen aber, wären sie auch noch
So tugendhaft und sittsam, wissen nichts,
Und nimmer spricht ihr Mund ein wahres Wort. —
In hochbeglückter Stunde kam ich her,
Den treugeliebten Gatten aufzusuchen;
In einem seel'gen Augenblick empfing
Ich eines Fürsten Hand, aus Puru's Stamm,
Des Fürsten, der durch seiner Worte Honig
Sich mein Vertraun erschlich, indeß sein Herz
Den Dolch verbarg, das meine zu durchbohren.

(sie verhüllt ihr Gesicht und weint)

Sarngarawa.

Kaum kann ich mich noch halten; unerträglich
Ist dieses Königs wankelmüth'ger Sinn.
Vorsichtig sey hinführo Jeglicher,

Der ein vertrautes Bündniß schließen will.
Denn kennen sich die Herzen nicht genau,
Wird die behend geknüpfte Freundschaft bald
In bittern Haß, in Feindschaft sich verwandeln.

Duschmanta.

Willst du mich zwingen, ihrem glatten Wort
Vertrauend, ein Verbrechen zu begehn?

Sarngarawa (aufgebracht).

Du hörtest meine Antwort. — Dieses Mädchen,
Das nie gewußt was eine Falschheit ist,
Soll keinen Glauben finden: aber wer,
Verbrechen witternd, And're anzuklagen
Versteht, der spricht allein die Wahrheit.

Duschmanta

Vermuthlich bin ich der, den du beschreibst:
Doch sage, Mann von unbescholtener
Glaubwürdigkeit, was ich gewinnen würde,
Dies Mädchen anzuklagen?

Sarngarawa.

Ew'ges Elend!

Duschmanta.

Nein! denen, die aus Puru's edlem Stamm
Entsprossen sind, wird Elend nie zu Theil.

Sarngarawa.

Was nützt der Streit? — Wir haben unsre Sendung

Erfüllt und kehren heim. Sakontala,
Ob du sie anerkennest, oder sie
Verstößest, ist nach dem Gesetz dein Weib,
Und eines Gatten Recht ist unumschränkt.
Gautami, geh voran!

(Die beiden Brahmen und Gautami sind im Begriff, sich zu entfernen)

Sakontala.

Ich ward getäuscht
Durch einen Treuvergessenen; und ihr,
Wollt ihr mich auch verlassen?

Gautami (sich umsehend).

Sieh, mein Sohn!
Sie folgt uns bittend nach: Was soll sie noch,
Ein liebendes, ein zärtliches Geschöpf,
Bei einem ungetreuen Gatten?

Sarngarawa (streng).

Weib!
Du sahest nun die Fehler deines Herrn:
Verlangst du deine Unabhängigkeit?

(zitternd bleibt Sakontala stehen)

Saradwata.

Vernimm, o Königinn, des Freundes Rath!
Bist du, wofür der Herrscher dich erklärt,
Mit welchem Rechte könntest du noch klagen?

Doch fühlst du deine Seele rein von Schuld,
Ziemt dir's, als eine treuergebene Magd
Im Hause des Gemahles zu verweilen.
Drum bleibe wo du bist und uns laß ziehn!

Duschmanta.

O täuscht sie nicht mit eiteln Hoffnungen!
Nachtblumen öffnen sich dem Mondesstrahl,
Die Sonne schließet Wasserlilien auf;
Ein Jedes bleibet bei dem Gegenstand
Der Neigung; und der Tugendhafte hält
Sich streng von eines Andern Weib entfernt. —

Sarngarawa.

Du sprichst von Tugend, König, wie? und scheuest
Dich doch nicht, deine Gattinn zu verstoßen?
Willst du vielleicht die Welt und uns bereden,
Es hätten Staatsgeschäft' aus deiner Brust
Des Bündnisses Erinnerung verdrängt?

Duschmanta (zu seinem Priester).

Ich kann's betheuern: mir ist nicht entsinnlich,
Ein Bündniß dieser Art geknüpft zu haben;
Ich frage dich, ehrwürd'ger Seelenrath!
Welch ein Vergehen wäre größer wohl:
Das eigne Weib verlassen, oder sich
Verbinden mit dem Weibe eines Andern?

Priester (nach einigem Nachdenken).

Es giebt noch einen Ausweg zwischen beiden.

Duschmanta.

So nenne mir ihn!

Priester.

Dieses junge Weib
Mag, bis die Stunde der Entscheidung schlägt,
In meinem Hause wohnen.

Duschmanta.

Und wozu?

Priester.

Dem König haben weise Astrologen
Vorhergesagt, er solle Vater einst
Von einem Fürsten werden, dessen Reich
Die Meere gegen Auf- und Niedergang
Begränzen würden. Wenn Sakontala
Nun einen Sohn gebiert, an dessen Händen
Und Füßen so erhab'ner Herrschaft Zeichen
Sich offenbaren: werd' ich, ehrfurchtvoll
Als meiner Königinn ihr huldigend,
In den Palast des Gatten sie geleiten:
Wo nicht, so kehre sie zu rechter Zeit
Zurück zu ihrem Vater.

Duschmanta.

Gut! es sey,
So wie du es entschieden!

Priester (zu Sakontala).

Folge mir,
Mein Kind!

Sakontala.

O Erde, milde Göttinn! gieb
Mir einen Platz in deinem sanften Schooße!

(sie geht an der Hand des Priesters weinend ab, die beiden Brahminen und Gautami entfernen sich nach der entgegengesetzten Seite)

Sechster Auftritt.

Duschmanta, Kämmerer, Aufseher des Palastes, bald darauf Priester.

Duschmanta (für sich).

Nun geht sie hin! — fürwahr! sie dauert mich.
Mir ist's, als hätt' ich sie schon wo gesehn:
Und dennoch kann's nicht seyn; man will mich täuschen.
O daß ein Weib mit ihrem Reiz begabt
Zu solcher Bosheit sich erniedern konnte!

Priester (eilig zurückkehrend).

Unglaubliche Begebenheit!

Duschmanta.

Was giebt's?

Priester.

Vernimm ein wundervoll Ereigniß, Herr!
Kaum hatten Kanna's Schüler sich entfernt,
Als eines Weibes hohe Lichtgestalt
Auf einmal aus den Wolken niederstieg,
Sakontala, die bitter weinende,
Sanft an den Busen drückte und mit ihr
Schnell unserm Blick entschwebte.

Duschmanta.

Dacht' ich's doch,
Daß Zauberei im Spiele würde seyn. —
Die Sach' ist nun vorbei, und weiter noch
Darüber zu vernünfteln, wäre unnütz.
Sey ruhig, Somarata — geh!

Priester.

Der König
Sey siegreich!

Duschmanta.

Kämmerer! ich bin ermüdet:
Begleite mich zu einem Ruheplatz! —

(im Abgehen für sich)

Vergebens such' ich mich auf die Vermählung
Mit der Brahmanentochter zu besinnen:
Und doch ist meine Seele tief bewegt
Und fast geneigt, ihr Glauben beizumessen.

(ab)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Scene: eine Straße.

Erster Auftritt.

Polizeiaufseher und zwei Beamte den Fischer gebunden hereinführend.

Erster Beamter (schlägt den Gebundenen).
Da hast du was, Kumbhilaka! — wenn du
Kumbhilaka dich nennst — und nun bekenne:
Wie kamst du zu dem Ring, auf dem der Name
Des Königs strahlt?

Fischer (zitternd).
Erbarmt Euch, liebe Herrn,
Erbarmet Euch! ich habe nichts verbrochen.

Erster Beamter.
Wie? hat dir ausgezeichnetem Brahminen
Etwa der König ihn geschenkt, als Lohn
Für wicht'ge Dienste?

Fischer.

Hört mich nur! — Ich bin
Ein armer Fischer aus Sakrawatara. —

Zweiter Beamter.

Wer fragt dich denn, du Dieb! nach deinem Stand
Und Aufenthalte?

Polizeiaufseher.

Laßt den Kerl erzählen. —
Jetzt beichte, Schurke! daß du nichts verschweigest!

Erster Beamter.

Hörst du? Befolge was der Meister sagt!

Fischer.

Ich nähre Weib und Kind vom Fischfang; fische
Mit Netzen, mit der Angel und noch sonst
Auf and're Weise.

Polizeiaufseher (lachend).

Eine saubre Art,
Sein Brod sich zu verdienen!

Fischer.

Lieber Meister!
Wir dürfen das Gewerbe uns'rer Väter,
Und sey es noch so niedrig, nicht verlassen;
Uud wer, sich zu ernähern, Thiere tödtet,
Kann doch dabei ein weiches Herz besitzen,
Wiewohl es grausam ist.

Polizeiaufseher.

Zur Sache, Schuft!

Fischer.

Nun fing ich neulich einen großen Fisch,
Es war ein Rohita —; ich schnitt ihn auf,
Und fand in seinem Magen diesen Ring.
Als ich den Ring verkaufen wollte, hielten
Mich Eure Herrlichkeiten fest. So weit
Bin ich des Diebstahls schuldig. Wollt Ihr nun
Noch länger, wollt Ihr mich zu Tode prügeln?

Polizeiaufseher (den Ring beriechend).

So viel ist ausgemacht: der Stein hat wirklich
In einem Fisch gelegen. Dieser Fall
Verdienet Untersuchung, und ich will
Ihn Einem von des Königs Leuten melden.

Beide Beamte.

Komm, Beutelschneider!

Polizeiaufseher.

Bleibt nur hier am Thor
Und wartet, bis ich mit dem Schloßbeamten
Gesprochen habe.

Beide Beamte.

Gut! wir warten, Meister!

(der Polizeiaufseher geht ab)

Zweiter Beamter.

Wir werden, fürcht' ich, lange warten müssen.

Erster Beamter.

Ja wohl! Bei Königen erhält man nur
Den Zutritt, wenn sie eben Muße haben.

Zweiter Beamter.

Du Tschaluka! mir juckt's in allen Fingern,
Den Beutelschneider todt zu schlagen.

Fischer.

Ach!
Ihr würdet einen Mann um's Leben bringen,
Der nichts verbrach.

Erster Beamter.

Da kömmt der Meister wieder!
Der König hat geschwind entschieden. Nun,
Kumbhilaka! entweder wirst du jetzt
Die Deinen wieder schauen, oder Futter
Für wilde Geier und Schakale werden.

Polizeiaufseher (zurückkehrend).

Wo ist der Fischer?

Fischer (in Aengsten).

Ach! ich bin schon todt!

Polizeiaufseher.

Lös't ihm die Bande! setzet ihn in Freiheit! —

Der König sagt, er wiss' um die Geschichte,
Der Fischer habe Recht.

Zweiter Beamter.

Wie du befiehlst!
Der Schurke war schon auf dem Weg zu Yama,
Dem Todtenrichter, und kehrt glücklich um.

(sie binden den Fischer los)

Fischer.

O Herr! mein Leben dank' ich deiner Güte.

Polizeiaufseher.

Steh' auf, mein Freund, und freue dich! es schickt
Der König dir den Werth des Edelsteins
In diesem vollen Beutel; großes Glück
Ist das für einen Mann in deiner Lage.

(er gibt ihm das Gold)

Fischer.

Ich bin vor Freuden außer mir!

Erster Beamter.

Fürwahr!
Der Taugenichts geberdet sich, als wenn er
Vom Pfahl genommen wär' und säße nun
Auf einem königlichen Elephanten.

Zweiter Beamter.

Dem König lag wohl viel an diesem Ringe?

Polizeiaufseher.

Des innern Werthes wegen eben nicht;
Doch läßt sich wohl der Grund errathen.

Beide Beamte.

Nun?

Polizeiaufseher.

Vermuthlich rief er einen Gegenstand
Der Neigung in's Gedächtniß ihm zurück.
Denn ob ihn gleich gewöhnlich nichts erschüttert,
Schien er doch bei dem Anblick dieses Ringes
Auf einige Minuten sehr bewegt.

Zweiter Beamter.

Da hat wohl unser Meister bei dem König
Recht große Freude angerichtet?

Erster Beamter.

Ja!

Und zwar durch diesen Fischefänger.

(ihn grimmig anblickend)

Fischer.

Seyd

Nicht böse! — Seht! die Hälfte dieses Goldes
Vertheil' ich unter Euch, um Wein zu kaufen.

Erster Beamter.

Ah so! nun bist du unser liebes Freundchen!

Ein Gläschen guten Wein verschmäh'n wir nicht.
Kommt, gehen wir zusammen in ein Weinhaus!
(Alle ab)

Die Scene verwandelt sich in einen Garten des Palastes.

Zweiter Auftritt.

Zwei junge Mädchen, Priesterinnen des Liebesgottes, mit Körbchen.

Erstes Mädchen (einen Amrabaum anblickend).
Schau, wie die Blüthen jenes Amrabaumes
Am grünen Stengel schwanken, leicht und frisch,
So wie der Athem dieses Wonnemonds. —

Zweites Mädchen (mit Entzücken).
Schön ist der Lenz, der Bringer süßer Freuden —

Erstes Mädchen.
Wo man von nichts als Wein und Liebe singt.

Zweites Mädchen.
Jetzt halte mir die Leiter, liebes Kind,
Daß ich den Amrabaum besteigen kann.
Ich will dem Liebesgott ein Körbchen voll
Der schönsten halbentblüh'ten Knospen pflücken.

Erstes Mädchen.
Wenn ich dich unterstützen soll, muß ich

Dafür die Hälfte der Belohnung haben,
Die Kama dir verleiht.

Zweites Mädchen.

Ey! das versteht sich
Auch ohne Uebereinkunft! — Weißt du doch,
Wir sind nur eine Seel', obschon ihr Brahma
Zwei Körper gab.

(sie steigt hinauf und pflückt die Blüthen)

Die Knospen sind noch jung —
Hier find' ich eine, die ein wenig mehr
Geöffnet ist, und wunderlieblich duftet.

(sie nimmt eine Handvoll Blüthen und betrachtet sie)

Die Amrablüthen sind dem Kama heilig.
Ich weihe dich, du süßes Blümchen, ihm:
Du bist es werth, den sechsten Pfeil des Gottes
Zu spitzen, welcher jetzt den Bogen spannt,
Um Millionen Herzen zu verwunden!

(sie wirft eine Blume herab)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, der alte Aufseher des Palastes.

Aufseher (zornig).

Hört auf, Ihr Mädchen, Knospen abzupflücken!

In diesem Jahr ist keine Frühlingsfeier;
Der König hat sie untersagt.

Beide Mädchen.

Verzeih!
Wir wußten's nicht.

Aufseher.

Ja so! Ihr wußtet's nicht. —
(für sich)
Sogar die Bäume, die der Lenz geschmückt,
So wie die Vögel, nistend in den Zweigen,
Empfinden mit dem kranken Könige.
Die unenthüllten Amraknospen zaudern
Den Blüthenstaub befruchtend auszustreun;
Die Kurawakablume sollte blühn,
Und bleibt verschleiert im geschloss'nen Kelch;
Es fällt kein Thau, doch bleibt dem Kokila
Der Frühlingswirbel in der Kehle sitzen,
Und Kama selbst, der Gott der Liebe, steckt
Den halbhervorgezog'nen Blumenpfeil
Verdrießlich wieder in den vollen Köcher.

Erstes Mädchen.

Man sandt' uns aus entlegener Provinz,
Die Füße seiner Majestät zu küssen.
Wir waren eben im Begriff ihm Hain

Und Garten mit Emblemen auszuschmücken,
Und hören vom Verbot das erste Wort.

Aufseher.

So handelt nicht zum zweitenmal dawider!

Zweites Mädchen.

Wir thun mit Freuden was der Herr befiehlt.
Doch wenn man's wissen darf, so sag' uns, bitte,
Warum der Fürst das Frühlingsfest verbot!

Aufseher (für sich).

Die Sach' ist weiter kein Geheimniß mehr:
Aus welchen Gründen sollt' ich sie verschweigen?

(laut)

Ihr hörtet doch von der verlassenen
Sakontala?

Erstes Mädchen.

Wir hörten die Geschichte
Bis zum verhängnißvollen Ringe.

Aufseher.

Nun,
So brauch' ich wenig noch hinzuzufügen.
Der König, als er jenen Ring erblickte,
Mit welchem sein Gedächtniß wiederkam,
Rief: „Ja! Sakontala ist meine Gattinn,
„Und nur im Wahnsinn konnt' ich sie verstoßen!"

Seit jener Stunde zeigen sich die Spuren
Des Kummers und der Reu' auf seiner Stirn;
Verhaßt sind ihm die Freuden dieser Welt;
Nicht länger übt er die erhabenen
Talente zu dem Besten seines Volkes;
Die Nächte wirft er, ohn' ein Augenlied
Zu schließen, auf dem Lager sich herum,
Und steht er Morgens wieder auf, so kömmt
Kein kluges Wörtchen über seine Lippe.
Er irrt sich in den Namen seiner Frauen
Und nennet in Zerstreuung eine jede
Sakontala; dann sitzt er still, beschämt
Und tief gebeugt, das Haupt auf's Knie gestützt.
Seht, Mädchen! weil ihn so die Sorge quält:
Hat er die Frühlingsfeier untersagt.

Beide Mädchen.

Das finden wir vernünftig —

(Hinter der Scene)

Platz gemacht!

Der König naht!

Aufseher.

Jetzt fort, Ihr Mädchen! — geht!

(Beide ab)

Vierter Auftritt.

Der alte Aufseher des Palastes. Duschmanta in Trauerkleidung, vor ihm her der Kämmerer, neben ihm Madhawya.

Aufseher.

Wie eines edlen Menschen Hoheit doch
Durch jegliche Verhüllung kräftig strahlet!
Selbst im Gewande der Betrübniß flößt
Der König Ehrfurcht ein. Vergnügen, Glanz,
Geschäfte hat er aufgegeben, mager
Ist er geworden, daß das Armband ihm
Bis zu dem Handgelenk' herunter gleitet;
Gesprungen sind die Lippen von der Gluth
Der Seufzer, offen starren seine Augen
Von schweren Sorgen und entbehrtem Schlaf:
Und dennoch blendet mich die Tugendflamme,
Die wie ein reingeschliffner Diamant
Aus seinem ganzen Wesen leuchtet.

Duschmanta (langsam und in tiefen Gedanken sich nähernd).

Ach!

Damals, als mich der Liebling meines Herzens,
Die Holde mit dem Auge der Gazelle,
An uns're Liebe mahnte, damals war ich

Gehüllt in einen tiefen, tiefen Schlaf:
Des Leidens Uebermaaß hat mich geweckt.

Madhawya.

Der König athmet wieder Liebesluft;
Wie soll ich ihn von solchem Uebel heilen?

Aufseher (sich dem Könige nähernd).

Sieg unserm Herrscher! Mögen jener Wald,
Und dieses schönen Gartens kühle Gänge,
Wo blumenreiche Sitze zum Genuß
Der Ruhe laden, heilsam ihn erquicken!

Duschmanta (zu dem Kämmerer, ohne auf die Worte des Aufsehers gehört zu haben).

Geh, melde meinem obersten Minister,
Ich sey gesonnen, mich auf lange Zeit
Von meines Reiches Hauptstadt zu entfernen,
Und könne nicht im Tribunal erscheinen!

Kämmerer.

Ruhmvolle Majestät! wie du befiehlst.

(ab)

Duschmanta (zu dem alten Aufseher).

Und du vergiß nicht deine Amtsgeschäfte,
Parwatayana!

Aufseher.

Keineswegs, Herr!

(ab)

Fünfter Auftritt.

Duschmanta. Madhawya.

Madhawya.

Nicht eine Fliege ließest du im Garten:
Nun freue dich der süßen Frühlingswonne!

Duschmanta.

Sieh, guter Madhawya, welche Quaal
Der leiden muß, der Andre fälschlich anklagt! —
Der schadenfrohe Gott der Liebe legt
Den schärfsten Pfeil auf seine Bogensehne,
Und unter Thränen bitt'rer Reue klag' ich
Um den Verlust des schönsten, besten Weibes,
Das ich verstoßen hab', ich unterliege
Dem Gram, indeß der Wonnemond
Mit sanften Freuden jede Brust erfüllt.

Madhawya.

Sey still, mein hoher Freund! mit diesem Stabe
Zerbrech' ich Kamadewa's Blumenpfeile.

(er schlägt einige Blüthen von einem Amra=baume ab)

Duschmanta (sinnend).

Ja! ich erkenne Brahma's höchste Macht.

Madhawya.

Du sagtest heute zu der Mahlerinn,

Sie könne dich in jener Laube finden:
Vermuthlich sucht sie dort dich auf und bringt
Dir das Gemälde der Brahmanentochter,
Wie du's zu malen, glühend ihr beschriebst.

Duschmanta.

Ja! selbst ihr bloßes Bildniß wird mein Herz
Erquicken. — Zeige mir die Laube!

Madhawya.

Hier!

(sie gehen auf die Laube zu)

Dieß Dach von schlängelnden Madhawiwinden,
Geschmückt mit bunten Steinchen, scheinet winkend
Dich zu begrüßen.

(sie setzen sich in die Laube)

Duschmanta.

O geprüfter Freund!
Jetzt steht das ganze Abentheuer wieder
Mit frischer Farbenglut vor meiner Seele.
Wie tief ihr erster Anblick mich gerührt,
Erzählt' ich dir; nur als von mir die Holde
Verstoßen wurde, warst du nicht zugegen;
Mein Mund — wie konnt' es denn auch anders seyn —
Hat ihren Namen dir so oft genannt:
Und dennoch hast du Alles eben so
Vergessen?

Madhawya.

Nein, vergessen hab' ich's nicht:
Doch als wir drüber sprachen, sagtest du,
Das Mährchen sey zum Zeitvertreib erdacht,
Was ich in meines Herzens Einfalt glaubte.

Duschmanta.

Wo find' ich Linderung für meine Quaalen?

Madhawya.

Ey! warum quälst du dich? es sollte nie
Der wahre Tugendhafte so sich härmen:
Die stärksten Stürme schütteln keine Berge.

Duschmanta.

Denk' ich an sie, die schwer der Kummer drückt,
Durch mein Verschulden drückt, so bin ich trostlos.
Noch seh ich sie im Geist, wie sie den Brahmen
Und der Matrone folgen wollte. Bleib!
So rief ihr der erzürnte Klausner zu;
Da wandte sie noch einmal gegen mich,
Der sie betrog, das himmlische Gesicht,
Benetzt von einem Strome heißer Zähren.
Ha! der Gedank' an ihre Leiden brennt
Mir wie ein gift'ger Wurfspies in der Brust.

Madhawya.

Wahrscheinlich hat ein himmlischer Bewohner
Sie heimgeführet.

Duschmanta.

Nicht doch, Madhawya!
Ein Weib wie dieß, das treu am Gatten hängt,
Entführen keine Götter. — Jene Nymphe
Die sie gebar, verbarg sie meinem Blick.

Madhawya.

Wenn dieß der Fall ist, Freund, so wirst du bald
Sie wieder finden.

Duschmanta.

Warum glaubst du das?

Madhawya.

Weil keine Mutter liebt, die Tochter lange
Von ihrem Eidame getrennt zu sehn.

Duschmanta.

War's Schlaf, der meinen Sinn umnebelt hielt?
War's Täuschung, Fehler meiner Urtheilskraft?
Wie? oder war's der Lohn für böse Thaten?
Was es auch immer mag gewesen seyn:
Bis sie nicht wiederkehrt in diese Arme,
Bleib' ich versunken in des Jammers Abgrund.

Madhawya.

Verzweifle nicht, mein königlicher Freund!
Daß man Verlornes wieder finden könne,

Davon ist der verhängnißvolle Ring
Der sicherste Beweis, und was der Himmel
Beschlossen hat, das soll man nicht betrauern!

Duschmanta.

Laß wenigstens mich das Geschick des Ringes
Beklagen, der von einer Stelle fiel,
Die er so bald nicht wieder finden wird. —
O Edelstein! dir war ein süßes Plätzchen
Am Rosenfinger meiner Braut bestimmt;
Das ist für dich verloren. Du bist klein:
Doch deiner Strafe Aehnlichkeit mit meiner
Beweiset deine bösen Eigenschaften.

Madhawya.

Erzähle mir doch, wie Sakontala
Den Ring empfangen hat.

Duschmanta.

Du sollst es wissen.
Als ich mich von ihr trennte, sagte sie
Mit thränenvollem Blick: „wie lange wird
„Mein Herr sich meiner wohl erinnern."

Madhawya.

Gut!

Duschmanta.

Darauf erwiedert' ich, den Ring ihr reichend:
„Drey Sylben sind in diesen Stein gegraben;

„Sprich täglich eine aus, und ehe so
„Aus deinem Mund das Wort Duschmanta tönt:
„Soll einer meiner edelsten Beamten
„Vor dir erscheinen und als Königinn
„Dich heim geleiten.“

Madhawya.

Doch wie kam der Ring
Gleich einer Angel in den Bauch des Karpfen?

Duschmanta.

Am nahen Teiche, wo sie Wasser schöpfte,
Entfiel er ihrem zarten Finger.

Madhawya.

So?

Duschmanta.

Ich bin recht böse auf den Ring.

Madhawya (lachend).

Und ich
Auf diesen Stab.

Duschmanta.

Warum?

Madhawya

Weil er gerade
Zu seyn sich untersteht, da ich so krumm bin. —
Verwegner Stock!

Duschmanta (der nicht auf ihn gehört hat).

Wie konntest du, o Ring!
Die Hand, geschmückt mit sanften schlanken Fingern,
Verlassen, und in einen Teich dich betten,
Den nur das Blatt der Wasserlilie ziert?
Die Antwort liegt am Tage: du bist nicht
Vernünftig. — Ich — ich bin's, und konnte gleichwohl
Die Angebetete verlassen.

Madhawya.

So!
Da soll ich seine Selbstgespräche hören,
Und möcht' indessen fast vor Hunger sterben.

Duschmanta.

O theures Mädchen, das ich unverdient
Behandelt, ohne Grund verstoßen habe!
Wann wird dich der Verräther, dessen Herz
Von Reue tief durchbohrt ist, wieder sehen?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mahlerinn.

Mahlerinn (mit einem Bilde).

Hier bring' ich, König, das bestellte Bild.

(sie hält es ihm vor)

Duschmanta (das Bild betrachtend).
Ja! das ist ihr Gesicht, das ist ihr Auge;
Das sind die süßen Lippen, die an Glanz
Und Röthe die Karkandhufrucht beschämen;
Sie scheinen lächelnd noch im Bild zu sprechen. —
Getauchet in ein sanftes Farbenspiel,
Erglänzt aus jedem Zug ein Liebesstrahl.

Madhawya.
Fürwahr! das Bild ist lieblich, wie die Liebe;
Mein Aug' in jedem seiner Theile schwelgend
Bewegt mit Lust sich auf und ab; mir ist,
Als wenn das Mädchen lebt' und mit mir spräche.

Duschmanta.
Und doch ist dieses Abbild noch gar weit
Vom Urbild; meine warme Fantasie
Ergänzet seine Mängel, leiht ihm so
Nur einen schwachen Abglanz ihrer Schönheit. —
Da ich sie selbst besaß, verstieß ich sie,
Und huld'ge nun mit Inbrunst ihrem Bilde,
Dem Wandrer ähnlich, welcher sorgenlos
An einem klaren Bach vorüber geht,
Bald aber, bei des Wasser falschem Schimmer
In sand'ger Wüste, heißen Durst empfindet.

Madhawya.
Es sind so viele weibliche Figuren

Auf dieser Leinewand, daß ich die Dame
Sakontala nicht unterscheiden kann.

Duschmanta.

Und welche hältst du für die Königinn?

Madhawya.

Sie, denk' ich, die etwas ermattet scheint;
Die Schnur des Kleides halb gelös't; die Arme
Den schlanken Blumenstengeln ähnlich, schmachtend
Gesenkt; zwei helle Tropfen auf dem Antlitz;
Zwo Blumen ihrem losgebundnen Haar
Entfallend: dieses ist die Königinn;
Die andern sind vermuthlich ihre Mädchen.

Duschmanta.

Du hast's errathen! Aber meine Liebe
Verlangt von einem Bilde mehr als dieß.
Zum Beispiel scheinet hier durch einen Fehler
Des Pinsels eine Thräne ihr die Wange
Herabzuträufeln, die dem Augenblick
Nicht ziemt, in dem ich sie gemahlt mir wünschte.

(zu der Mahlerinn)

Tschaturika! das Bild ist nicht vollendet:
Geh, hol' das nöth'ge Kunstgeräth herbey!

Mahlerinn.

Willst du's wohl halten, guter Madhawya?

Duschmanta.

Nein, gieb es mir!

(er nimmt das Bild)

(Mahlerinn ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Mahlerinn.

Madhawya.

Was soll sie denn noch mahlen?

Duschmanta.

In dieser Landschaft wünscht' ich dargestellt:
Den Fluß Malini; einige verliebte
Flamingo's an des Ufers grünem Rand;
Ein wenig weiter hinten sanfte Hügel,
Am Fuße des Gebirges Himalaya,
Mit Heerden überdeckt; und einen Baum
Im Vordergrund mit dicht belaubten Aesten,
An welche Mäntel von gewebter Rinde
Gehangen sind, zu trocknen in der Sonne,
Indeß ein Pärchen schwarzer Antelopen
Im kühlen Schatten lagert, und das Weibchen
Die Stirn sich sanft am Horn des Männchens reibet.

Madhawya.

Wie dir's gefällt; ich ließ die leeren Stellen
Mit Klausnern füllen, tief gebückt wie ich.

Duschmanta (der nicht auf ihn gehört hat).

Auch fehlt der Holden selbst ein Schmuck noch.

Madhawya.

Welcher?

Duschmanta.

Ich sehe die Sirischablume nicht,
Die hinter ihrem Ohr' am Stengel schwankte,
Mit Blumenstaub die sanfte Wang' umwehend,
So wenig wie den Strauß aus Lotosfasern,
Der, strahlend wie des Mondes Licht im Herbst,
Den Busen schmückte.

Madhawya.

Warum deckt sie denn,
Als ob sie sich vor etwas fürchtete,
Das Angesicht mit ihren Fingerspitzen,
Die wie die Kuwalayablumen glühn? —
Jetzt seh' ich's! eine unverschämte Biene,
Ein Dieb der Wohlgerüche, summt herbei,
Den Honig von dem Lotos ihrer Lippe
Hinweg zu saugen.

Duschmanta.

Eine Biene? scheuch
Es fort, das überlästige Insekt!

Madhawya.

Verbrecher strafen kann allein der König.

Duschmanta.

Du flatterhafte Biene, warum nahst
Du der Bewohnerinn des Blüthenhaines?
Warum bereitest du dir selbst die Pein
Verschmäht zu werden? — Sieh! dein Weibchen sitzt
Am Rande jener Blume; dürstend harret
Sie deiner Rückkehr und will ohne dich
Nicht von dem Honig kosten. Wenn du's wagst,
Des holden Mädchens Lippe zu berühren —
Die einem rothen Blumenblatte gleicht,
Auf welches nie des Windes Athem hauchte —
Die Lipp' aus der ich Wonne beim Banket
Der Liebe trank: laß ich zur Strafe dich
In eine Wasserlilie sperren. — Wie?
Gehorchst du noch nicht?

Madhawya.

Ey, wie sollte sie
Sich nicht so strengem Urtheil unterwerfen? —

(für sich, lachend)

Er ist vor lauter Lieb' und Kummer toll,
Und wenn ich länger ihm Gesellschaft leiste,
Werd' ohne beides ich so toll wie er.

Duschmanta.

Du rührest dich noch immer nicht auf mein
Ausdrückliches Geheiß?

Madhawya.

Es ist ja nur
Eine gemahlte Biene, hoher Freund!

Duschmanta.

Ha! das war boshaft! — Während meine Seele
Im Anschaun des geliebten Mädchens schwelget,
Sagst du mir, grausamer Erinnerer,
Daß es ein Bild ist. —

(in höchster Betrübniß)

Warum nähr' ich nur
So unablässig meines Kummers Schwere?
Ich könnte wenigstens mit ihr im Traum
Mich unterhalten, raubte mir der Gram
Den Schlummer nicht; auch lassen meine Thränen
Mir selbst im Bilde sie nicht deutlich schaun.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Mahlerinn.

Mahlerinn.

Indem ich eben, königlicher Herr,
Mein Farbenkästchen bringen wollte, riß es
Die Königinn Vasumati gewaltsam
Mir aus der Hand; sie mochte meinen Auftrag
Vielleicht von ihrer Zof' erfahren haben.
„Ich werde," sprach sie, „dieses Kästchen selbst
„Dem König meinem Gatten übergeben."

Madhawya.

Wie kamst du denn noch los?

Mahlerinn.

Die Fürstinn blieb
An einem Strauche mit dem Mantel hängen,
Und wie die Zofe sie vom Dorn befreite,
Hascht' ich die günstige Gelegenheit,
Mich wegzustehlen.

Duschmanta (zu Madhawya).

Freund! Vasumati
Wird übermüthig seit ich allzu zärtlich
Mich gegen sie bezeigt; wahrscheinlich naht sie:
Drum suche das Gemälde zu verbergen.

Madhawya.

Das will ich thun und zwar an einem Orte,
Wo's Niemand sehen soll als höchstens Tauben:
Nur mache mich aus Weiberschlingen los.

(ab)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Madhawya. Kämmerer.

Kämmerer.

Glorreicher Fürst!

Duschmanta.

Was bringst du, Kämmerer?
Hast du Vasumati gesehn?

Kämmerer.

Sie lenkte
Die Schritte, schien es, rasch hieher, allein
Als sie das Blatt in meiner Hand erblickte,
Ging sie zurück.

Duschmanta.

Sie weiß die Zeit zu wählen.

Kämmerer.

Dein oberster Minister meldet dir,
Ruhmvoller Herrscher, daß er einen Fall,
Der in der Hauptstadt sich ereignete,
Genau und sorgsam aufgeschrieben habe;

Er leget seinem königlichen Herrn
Ihn zur Entscheidung vor.

Duschmanta.

Gieb her das Blatt!

(lesend)

„Ein reicher Kaufmann Namens Danavridhi,
„Der auf dem Meere großen Handel trieb,
„Verlor sein Leben jüngst in einem Schiffbruch.
„Er hatte keine Erben als er starb,
„Und hinterlässet viele Millionen
„An Geld und Gütern, die dem Schatz der Krone
„Gehören, wenn der König es befiehlt." —

(seufzend)

Wie traurig ist es, kinderlos zu sterben!
Besaß denn der Verstorb'ne keine Frau?

Kämmerer.

O ja! er hatte deren mehrere.

Duschmanta.

Es könnte seyn, daß eine dieser Weiber
Mit bangen schweren Sorgen der Entbindung
Entgegen sähe: such' es zu erforschen!

Kämmerer.

Ein solcher Fall ist in der That vorhanden.

Duschmanta.

So hat das Kind auch ungebohren Rechte

Auf seines Vaters hinterlaß'ne Güter.
Eröffne diesen meinen Urtheilsspruch
Dem obersten Minister! —

(Kämmerer verbeugt sich und ist im Begriff zu gehen.)

Halt — noch etwas!

(er kommt zurück)

Und hinterließ auch der Verstorbene
Nicht einen einz'gen Leibeserben: Niemand
Soll wagen sein Vermögen anzutasten.
Man lasse laut im ganzen Reich verkünden:
Daß künftig jeder meiner Unterthanen —
Nur kein Verbrecher — wenn er den verliert,
Der seine Stütze war, an mir, dem König
Duschmanta, einen Vater finden solle!

Kämmerer.

Mit lautem Beifall wird das treue Volk
Des hohen Herrschers Edelmuth bejauchzen.

(ab)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kämmerer, später Madhawya hinter der Scene.

Duschmanta (seufzend)

Drückt Einer kinderlos die Augen zu:

Gleich wandert seine Hab' in fremde Hand.
Wer weiß, ob nicht dasselbe Schicksal einst
Die Schätze trifft, die Puru's Enkel häuften? —

Mahlerinn.

Der Himmel wende solch ein Unglück ab!

Duschmanta.

Ich war so glücklich: ach! nun ist's vorbey! —
Sie wäre meines Hauses Stolz gewesen,
Sie hätte mir vielleicht den schönsten Knaben
Geboren, süßer, strahlender als alles,
Was je dem Schooße der Natur entsproß.

Mahlerinn. (bei Seite)

Der gute König hat sich ganz verändert,
Seitdem man ihm das unglücksel'ge Blatt
Zu lesen gab; sein Auge schwimmt in Thränen.

Duschmanta.

Die abgeschied'nen Seelen meiner Väter
Die an dem Leichenkuchen ihren Theil
Verlangen, welchen leider nicht ein Sohn
In meinem Namen ihnen reichen wird,
Befürchten, wenn Duschmanta nicht mehr athmet,
Ihr Opfer zu verlieren. — Ach! wer wird
Dann die im Weda vorgeschriebene
Begräbnißfeier ordnen? Meine Ahnherrn
Empfangen statt des reinen Todtentranks

Die Thränenfluth, das einz'ge Opfer, welches
Der Kinderlose ihnen bieten kann.

(er bricht in Thränen aus.)

Mahlerinn.

Nicht allzutief betrübe sich der König!
Ihm lächelt Jugend und es kann auch noch
Ein Sohn ihm blühen, dessen Tugendglanz
Die Flecken längst verblichner Ahnherrn tilgt.

Duschmanta (im höchsten Schmerz).

Nein, nein, Tschaturika! mit meinem Tode
Erlischt der tadellose Stamm der Puru's,
Dem Sereswati ähnlich, welcher sich
Im Sand verlieret unwerth seiner Fluthen.

(er sinkt ermattet auf die Bank.)

Mahlerinn (ihn unterstützend)

Ermuth'ge dich mein König!

Madhawya (hinter der Scene aus der Ferne mit einem Schrey des Schmerzes.)

Hülfe! Hülfe!

O rettet, rettet eines Brahmen Leben! —

Duschmanta (er springt vom Lager auf, und horcht.)

War das nicht Madhawya's Stimme?

Mahlerinn.

Ja!

Vermuthlich hielt auch ihn die Zofe fest
Als sie das Bild in seiner Hand erblickte.

Duschmanta.

So geh und sag' der stolzen Königinn:
Bey meinem Zorne ließ ich ihr befehlen,
Das Mädchen, das den Frevel sich erlaubt,
Zu züchtigen.

Mahlerinn.

Wie du befiehlst mein König.

(ab)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Mahlerinn. Aufseher des Palastes.

Madhawya. (hinter der Scene)
Ich wiederhol' es Dir: ich bin ein Brahme,
Du darfst mich nicht ermorden!

Duschmanta.

Madhawya!
Wo bist du Madhawya?

Aufseher.

Hoher Herr!

Duschmanta (schnell)

Was zitterst Du?

Aufseher.

Ach! rette deinen Freund!

Duschmanta.

Ihn retten? was bedrängt ihn?

Aufseher.

Angst und Noth.

Duschmanta.

Erklär' dich deutlich!

Aufseher.

Von der Mauer,
Die den Pallast umringt, entführte ihn
Ein unsichtbarer böser Dämon.

Duschmanta.

Wie?
Sogar in den Pallast des Königs wagt
Die Brut der bösen Geister einzudringen?

Madhawya (hinter der Scene)

Ach, Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Duschmanta.

Fürchte nichts!

Madhawya.

Nichts fürchten soll ich, wenn ein Ungeheuer
Mich am Genicke packet und das Rückgrat
Wie Zuckerrohr mir zu zerknicken droht?

Duschmanta.

Wo ist mein Bogen?

Kämmerer (mit Bogen und Köcher hereintretend.)

Hier, glorreicher Held!

Duschmanta (Pfeil und Bogen ergreifend.)

Auf! führt mich nach den Stufen der Terrasse!

(er geht entschlossen ab, Aufseher und Kämmerer folgen.)

Die Scene verwandelt sich in eine breite Terrasse.

Zwölfter Auftritt.

Duschmanta. Madhawya (hinter der Scene)

Duschmanta (mit Pfeil und Bogen hereintretend und sich umsehend.)

Die Stätt' ist leer?

Madhawya (hinter einer herabschwebenden Wolke.)

O rette, rette mich! —

Ich sehe dich, du aber siehest mich nicht,
Wie in der Katze Klauen eine Maus,
So schweb' ich ängstlich zwischen Tod und Leben.

Duschmanta.

Des Königs Pfeil, der Götterkraft besitzt,
Wird bald von Deinem Feind dich unterscheiden,
Ob auch die Zauberwolke dich verhüllt:

Sey standhaft, Madhawya! Aber du
Blutdürst'ges Ungeheuer, wag' es nicht,
Ihn, den ich lieb' und schütze, zu ermorden!
Du hast den Tod verdient: mit diesem Pfeil
Dem sichertreffenden, durchbohr' ich dich!

(er zieht den Bogenstrang, und zielt nach der Wolke; diese öffnet sich, man erblickt auf dem Wagen des Donnergottes: Matali und Madhawya von jenem festgehalten.)

Dreizehnter Auftritt.

Duschmanta. Matali. Madhawya.

Matali (steigt, den Gefangenen loslassend, aus dem Wagen und geht dem König freundlich entgegen.)

Spann' deinen Bogen gegen böse Geister!
So will's der Donnergott; doch liebestrahlend
Und heiter wirf den Blick auf deine Freunde!

Duschmanta (läßt Pfeil und Bogen sinken).

Bist du es, Matali? — Willkommen! Freudig
Begrüß' ich ihn, der Indra's Wagen lenkt.

Madhawya (ist ebenfalls abgestiegen.)

Was? dieser Gurgelschneider wollte mich
Erwürgen, und du heißest ihn willkommen?

Matali (lächelnd)

Vernimm die Botschaft, Fürst, womit mich Indra,
Der Gott des Firmaments, an dich gesandt!

Duschmanta.

Was wünscht der Donnerer von seinem Knechte?

Matali.

Es regt sich ein gigantisches Geschlecht
Von feindlichen Dämonen in der Luft,
Das schwer zu bänd'gen ist.

Duschmanta.

Mir sagt' es Nared.

Matali.

Da Indra deinen Zauberbogen kennt,
Vor dem das Riesenvolk zu fliehen pflegt:
Giebt er den Auftrag dir, dem treuen Freund,
In offner Schlacht es muthig anzugreifen;
So wie die Sonne mit den sieben Rossen,
Wenn sie der Nächte Schaaren zu besiegen
Verzweifelt, Platz dem schwächern Monde macht,
Der schnell und ohne Mühe sie zerstreuet.
Nimm darum dein Geschoß und folge mir
In Indra's Wagen zum gewissen Siege!

Duschmanta.

Hoch fühl' ich mich geehrt durch das Vertrauen,
Das mir der Fürst der guten Geister schenkt;

Doch sage mir: was that dir Madhawya,
Daß du so grausam ihn behandeltest?

Matali.

Ich sah, daß dich ein Kummer niederbeugte,
Und wollte dir, zum Scheine dich verletzend,
Die Lebensgeister wecken. Wenn man Holz
In's Feuer wirft, lodert es heller auf;
Die Schlange zischet nur, wenn man sie reizt;
Und doppelt spannt, erregt man seinen Muth,
Ein ruhmgekrönter Held des Armen Sehnen.

Duschmanta. (zu Matali)

Ich folge dir! —

(zu Madhawya)

Des Donnerers Befehl
Erheischet augenblicklichen Gehorsam:
Mein guter Madhawya, lebe wohl!
Berichte meinem obersten Minister:
Mein Bogen hab' ein edles Ziel gefunden,
Und seine Weisheit solle vor Gefahr
Die Völker sichern, bis ich wiederkehre!

(er steigt mit Matali in Indra's Wagen, der hinwegschwebt.)

Madhawya.

Leb wohl! —

(ihm nachschauend)

Da fliegt er hin! — Recht gut! — indeß
Ich wollte doch, es hätte sein Geschoß
Auch ohne mich das edle Ziel gefunden:
Denn diesen Schrecken will ich nie vergessen.
(ab

(Der Vorhang fällt.)

Sechster Aufzug.

Scene: ein anmuthiger Hain, seitwärts im Hintergrunde eine Felsenhöhle; der ganze Aufzug spielt hinter einem Vorhang von duftiger Gaze.

Erster Auftritt.

Duschmanta, Matali in Indra's Wagen aus den Wolken herabschwebend.

Matali.

Der Dienst, den du dem hohen Donnerer
Durch deinen Zauberbogen leistetest,
Ist wichtig und verdient des Gottes Dank.

Duschmanta.

Zu reich hat Indra mich dafür belohnt.
Theilt' er nicht seinen eignen Thron mit mir,
Mich hocherhebend über alle Geister
Des Firmamentes? goß nicht seine Hand
In meinen Busen Sandelöl des Himmels?

Ja, hing er mir nicht selbst den frischen Kranz
Von Paradiesesblumen um die Schultern?

Matali.

Noch höh're Wonne stehet dir bevor:
Steig ab, ruhmvoller Held, und schau dich um!
(der Wagen ist herabgeschwebt und sie steigen aus.)

Duschmanta.

Wo bin ich? — Welche Balsamluft! — Mir ist,
Als badet' ich in einem Meer von Nektar.

Matali.

Du bist im Paradies der Frommen; nirgends
Enthält das Weltall eine schön're Stätte.
Hier wohnt in seel'ger Abgeschiedenheit
Kasyapa, der hehre Gott des Lichtes,
Der ew'ge Vater der Unsterblichen,
Des menschlichen Geschlechtes mächt'ger Herrscher,
Mit Aditi, der Königinn des Tages.

Duschmanta.

O heilverkündende Gelegenheit
Dem hohen Götterpaar zu huldigen!
Darf ich ihr Antlitz schaun?

Matali.

Du darfst es, König!
Es ist sogar des Donnergottes Wunsch,
Daß sein Erzeuger jenen Helden segne,

Der ihn vom Riesenvolk der bösen Geister
Mit sichertreffendem Geschoß befreit.
Ruh' aus im Schatten dieses Baums, indeß
Ich Indra's Vater deine Ankunft melde.

Duschmanta.

Wie dich es schicklich dünkt! —

(Matali ab.)

Zweiter Auftritt.

Duschmanta. (allein)

Anmuth'ger Hain!
Ich grüße dich mit ehrfurchtsvollem Staunen.
Hier blühn des Lebens immergrüne Bäume,
Hier athmen ew'ge Frühlingsluft die Frommen;
Hier stärken sie, in Himmelsquellen badend,
Die gold'ner Staub der Lotosblumen färbt,
Sich zu der Tugend; stille Grotten laden
Mit bunten Edelsteinen ausgeschmückt,
Sie zum Genusse friedlicher Betrachtung;
Und ob die schönsten Nymphen sie umgaukeln:
Fern bleiben sie von nied'rer Leidenschaft.
O seel'ger Hain! du bist der Wonne Gipfel,
Den nur die wahre Frömmigkeit erreicht! —

Ich werd' ihn nie erreichen! — Ach! mein Glück
Ist längst dahin, nur die Betrübniß blieb.

Dritter Auftritt.

Der Vorige, ein Knabe und zwei Wärterinnen.

(der Knabe reißt sich von der Hand der Wärterinn los, und läuft in die Höhle, während jene folgend ihn abzuhalten streben.)

Erste Wärterinn (noch hinter der Scene).

Unbänd'ger Knabe, sey doch nicht so wild!
Mußt du denn immer deine Unart zeigen?

Duschmanta (für sich.)

Wie? ein Verweis — und hier? — wem mag er gelten? —

(sich umsehend)

Ich seh' ein Kind von mehr als kind'scher Kraft.
Entschlüpft den Händen seiner Wärterinn
Schleppt es mit keckem Muth, im rauhen Spiel,
Das Junge einer Löwinn aus der Höhle,
Die Mähne wild zerzauset, losgerissen
Vom halbentsaugten Euter seiner Mutter.

Knabe.

Mach deinen Rachen auf, du kleiner Löwe,
Damit ich deine Zähne zählen kann!

(er tritt neckend einige Schritte zurück, und läuft wieder, wie zum Kampfe gerüstet, in die Höhle.)

Erste Wärterinn.

Du hörst ja gar nicht, ungezogenes Kind!
Laß ab die Thiere dieses Hains zu plagen!
Wer wird so heftig wüthen, wenn man spielt?

Duschmanta (für sich).

Ach! warum neiget sich mein volles Herz
Zu diesem Knaben hin, als wär's mein Sohn?
Weh mir! ich habe keinen Sohn! — Auf's neue
Beugt der Gedanke meine Seele nieder.

Zweite Wärterinn.

Die Löwinn wird dich noch in Stücken reißen,
Wenn du nicht bald ihr Junges fahren lässest.

Knabe (lächelnd)

Ey! als ob ich vor ihr mich fürchtete!

(er beißt sich, sie zu reizen, auf die Lippe.)

Duschmanta (für sich)

Welch kühner Muth!

Erste Wärterinn.

Mein süßes Kind! laß doch

Den jungen Fürsten wilder Thiere los:
Ich will dir auch ein schönes Spielzeug geben.

Knabe.

Erst gieb es mir! wo hast du es?
(er streckt die Hand aus.)

Duschmanta.

Was seh' ich?
Sogar sein Händchen, dessen Linien
Sich in ein künstlich Netz verweben, trägt
Der höchsten Herrschaft stolze Zeichen.

Zweite Wärterinn (zu der Ersten)

Worte
Besänftigen ihn nicht; du möchtest wohl
Ein hübsches Spielzeug holen; weißt du was?
Den bunt bemahlten ird'nen Pfau.

Erste Wärterinn.

Sogleich!
(ab)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne die erste Wärterinn.

Knabe.

Bis dahin spiel' ich mit dem kleinen Löwen.

Zweite Wärterinn (lächelnd)

Kind, laß ihn ungeneckt, ich bitte dich!

Duschmanta (für sich)

Wie klopft mein Herz beim Anblick dieses Knaben!

(seufzend)

Süß muß die Wonne eines Vaters seyn,
Wenn Staub ihm in den warmen Busen rollt,
Indem er seine Kinder zu sich aufhebt,
Die ihn mit lallendem Geschwätz umspielen,
Und, bei dem kleinsten Anlaß schuldlos lachend,
Ihm ihrer Zähnchen weiße Blüthen zeigen.

Zweite Wärterinn (mit dem Finger drohend)

Wie? hörst du denn noch nicht?

(sich umsehend)

Daß eben auch
Niemand zugegen seyn muß! —

(den König erblickend)

Wolltest du
Verehrter Fremdling, wohl so gütig seyn,
Den jungen Löwen aus der starken Hand
Des Kindes zu befrein?

Duschmanta.

Ich will's versuchen!

(nach der Höhle gehend, zu dem Knaben.)

Du, eines frommen Eremiten Sohn!

Wie kannst du durch Verletzung der Gesetze
Des heil'gen Haines deinen Vater kränken,
Den du beglücktest, wenn du artig wärst?

(der Knabe läßt den Löwen los, und tritt beschämt heraus.)

Zweite Wärterinn.

Nimm, edler Fremdling, meinen wärmsten Dank!
Doch ist der Knabe keines Klausners Sohn. —

Duschmanta.

Sein kecker Muth und seiner Glieder Kraft
Verrathen freilich eine and're Abkunft;
Die Heiligkeit des Ortes brachte mich
Auf den Gedanken. —

(er nimmt ihn bei der Hand, und führt ihn in den Vordergrund.)

Komm, du holdes Kind! —

(für sich)

Ist's mir schon angenehm die bloße Hand
Des Knaben zu berühren, der doch nur
Der Sprößling eines fremden Hauses ist!
Welch hohes Glück muß der Beneidenswerthe
Empfinden, der ihn sein nennt.

Zweite Wärterinn (die wechselsweise Beide anblickt)

Wunderbar!

Duschmanta.

Was wundert dich?

Zweite Wärterinn.

Die große Aehnlichkeit
Die zwischen dir und diesem Knaben ist,
Und wie er auf ein bloßes Wort von dir,
Bei seinen kind'schen Launen, ohne dich
Gekannt zu haben, folgsam sich bewies.

Duschmanta (hebt den Knaben an die Brust)

Wer ist der Glückliche, der ihn gezeugt?

Zweite Wärterinn.

Er stammt von Puru.

Duschmanta (für sich)

Daher also rührt
Sein kecker Muth und meines Herzens Neigung? —
(er setzt den Knaben nieder, laut)
Mir ist nicht unbewußt, daß alle Fürsten
Aus Puru's Stamm, nach altem Brauch, zuerst
In schimmernden Marmorpallästen wohnen,
Die Welt beschützend, und der Welt sich freuend,
Dann, wenn das Alter naht, als Eremiten
In strenger Andachtsübung bei den Wurzeln
Ehrwürd'ger Bäum' ein nied'res Obdach suchen.
Und dennoch kann ich mir es kaum erklären,

Wie dieses starke, göttergleiche Kind
Von einer Sterblichen geboren sey.

Zweite Wärterinn.

Du wirst nicht länger staunen, holder Fremdling,
Wenn du erfahren hast, daß seine Mutter
Von einer Himmelsnymphe stammt, und hier
Im Paradies der Frommen ihn gebar.

Duschmanta (für sich)

Wär's möglich? — dürft' ich hoffen? — ew'ge Götter!

(laut und schnell)

Sprich, gute Frau, mit welchem edlen Fürsten
Vermählte sich die Mutter dieses Kindes?

Zweite Wärterinn.

Soll ich den Namen eines Königs nennen,
Der das getreue Weib verlassen hat?

Duschmanta (für sich)

Es ist kein Zweifel mehr; sie meinet mich! —
Brich nicht, o Herz, vom Uebermaaß der Freude!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erste Wärterinn.

Erste Wärterinn (das Spielzeug bringend)

Servademana! sieh den schönen Vogel! —
Sakontala, die Mutter, schickt ihn dir.

Knabe.

Sakontala? — wo ist die gute Mutter?

Duschmanta (für sich.)

Sakontala? — so wäre wirklich meine
Sakontala die Mutter dieses Knaben?
Wie? oder trüg' etwa noch eine Andre
Den theuern Namen? — nein, sie ist's! sie ist's! —
Ich soll sie wiedersehn und glücklich seyn! —

Knabe.

Der Pfau gefällt mir nicht, er wäre hübsch
Wenn er nur flög' und liefe.

Erste Wärterinn (sich bestürzt umsehend, dann zu dem Knaben.)

Ach, ihr Götter!
Wo hast du denn dein Amulet?

Duschmanta.

Sey ruhig!
Es fiel bei'm Spiele mit dem jungen Löwen
Ihm von der Hand; ich seh's und werd' es holen.

(er geht es aufzuheben)

Beide Wärterinn (schnell.)

Berühr' es ja nicht!

Erste Wärterinn.

Ach! schon hob er's auf. —

(sie sehen sich mit Verwunderung an.)

Duschmanta (er giebt das Amulet der Wärterinn.)
Hier ist es! — Warum sollt' ich's nicht berühren?

Zweite Wärterinn.

Es ist mit seltner Zauberkraft gerüstet.
Kasyapa, der hohe Gott des Lichtes,
Gab es zum Weihgeschenke diesem Knaben
Als er geboren ward; verliert er es,
So darf es Niemand, außer seinem Vater
Und seiner Mutter, anzutasten wagen.

Duschmanta.

Und wenn ein Fremder es vom Boden nahm?

Erste Wärterinn.

Hätt' es in eine Schlange sich verwandelt
Und ihn verwundet.

Duschmanta.

Saht ihr das?

Beide Wärterinnen.

Gar oft.

Duschmanta (entzückt.)

Nun dann, frohlocke Herz! dein heißester,
Dein schönster Wunsch ist der Erfüllung nah.
(er drückt den Knaben mit stummer Inbrunst an die Brust)

Zweite Wärterinn.

Komm! laß uns eilen, diese frohe Nachricht
Sakontala zu bringen.
(beide Wärterinnen ab)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne die zwei Wärterinnen.

Duschmanta (den Knaben küssend.)
Lieber, theurer Sohn!

Knabe (sich loswindend.)
Leb' wohl! ich muß zu meiner Mutter gehn.

Duschmanta.
Mein Sohn, mein Liebling! nimm mich mit
Zu deiner Mutter: du beglückest sie!

Knabe.
Duschmanta heißt mein Vater, aber du
Bist nicht Duschmanta.

Duschmanta.
Daß du mich verläugnest,
Auch dieß sogar entzückt mein Vaterherz.
(in die Scene schauend.)
Sie naht — die Süße naht — o ew'ge Götter!
In Trauer ist ihr schöner Leib gehüllt;
Die Spur der Leiden trägt ihr holdes Antlitz,

Und schmucklos wallt das seid'ne Lockenhaar
In langer Flechte über ihre Schulter. —
Wie sie die bitt're Trennung von dem Gatten
Mit reiner Seele zu ertragen weiß! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Sakontala (wie sie der König beschrieben.)

Sakontala (naht sich, erblickt ihn und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Der Mann mit bleichen abgehärmten Wangen
Wär wirklich mein Gemahl? — Und ist er's nicht,
Wer ist es, dessen Mund es wagen darf,
Die Wange meines Kindes zu berühren?
Verlor sein Amulet die Wunderkraft?

Knabe (auf sie zueilend)

Mutter! hier ist ein Fremder, der mich Sohn nennt.

Duschmanta.

Ich habe dich gekränkt: doch, Theuerste!
Der treuen Liebe wich die Grausamkeit.
Ich fleh' dich um Erinn'rung und Vergebung!

Sakontala (bei Seite)

Still, armes Herz!

(laut)

Wenn mein Monarch

Nicht länger auf mich zürnet, bin ich glücklich.

(bei Seite)

Er ist's! er muß es seyn!

Duschmanta.

Geliebtes Weib!

So stehst du wieder durch des Himmels Huld
Vor dem, den eines Zaubers Finsterniß
Den Sinn verdunkelte.

Sakontala.

Der König sey...

(sie bricht in Thränen der Wehmuth aus.)

Duschmanta (schnell einfallend.)

Siegreich! — Ob deine Thränen auch das Wörtchen
Ersticken: hoher Sieg ward mir zu Theil.
Ich seh' dich wieder, ungeschmückt und bleich,
Und doch die Lieblichste von allen Frauen.

Knabe.

Mutter! wer ist der Mann?

Sakontala.

Die Götter frage,
Mein holdes Kind! die unser Schicksal lenken.

(sie weint.)

Duschmanta (ihr zu Füßen fallend.)

Sakontala! verbanne das Gedächtniß
An meine Raserei aus deiner Brust!

Ein Wahnsinn drückte mir die Seele nieder,
Und einem Blinden glich ich, der den Kranz
Von Freundes Hand um's Haupt gewunden, thöricht
Für eine Schlange hält, und von sich wirft.

Sakontala.

Steh auf, geliebter Gatte! o, steh auf! —
Mein Glück war lange, lange mir entschwunden:
Doch Himmelswonne folgt der tiefen Trauer;
Denn du, du liebst mich noch.

Duschmanta (steht auf und schließt sie in die Arme.)
Mein theures Weib!

Sakontala.

Sprich, wie besannst du dich denn endlich wieder
Auf die verlassene Sakontala?

Duschmanta.

Du sollst es wissen, wenn der Pfeil des Schmerzes
Erst ganz aus meiner Brust gezogen ist.
Jetzt aber laß mich noch das Thränchen trocknen,
Das eben dir an schöner Wimper zittert:
Mit ihm vertilg' ich das Gedächtniß aller
Der Thränen, die du über mich vergossen!
(er hebt die Hand es zu thun.)

Sakontala (wischt sich selbst die Thränen ab, und erblickt den Ring an seinem Finger.)

Ach! ist das der verhängnißvolle Ring?

Duschmanta.

Er ist es, meine Holde! Mit ihm fand
Ich die Erinnerung.

Sakontala.

Ich deine Liebe.
Das ist ein Ring von wunderbaren Kräften.

Duschmanta.

Nimm ihn zurück, wie eine schöne Pflanze
Die erste Blume von dem Lenz empfängt! —

Sakontala.

Nein, trag ihn selbst, mein Freund! ich trau' ihm nicht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Matali.

Matali.

Heil dir, Duschmanta! nach des Himmels Willen
Hast du die Gattinn und den Sohn gefunden.

Duschmanta.

Durch deine Leitung reiften meine Wünsche.
Doch fühl' ich unwerth mich des selt'nen Glücks
Womit die Götter mich begnadigen.
Mein tugendhaftes Weib hatt' ich verstoßen,
Und durch die niedre That den weisen Kanna,
Den Pfleger ihrer Kindheit, tief gekränkt.

Matali.

Nicht länger klage, ruhmgekrönter Held,
Dich eines unbewußt und folglich schuldlos
Begangenen Verbrechens an! Denn wisse,
Daß die Vergessenheit, die dich befiel,
Aus einem Fluch des zornigen Durwasas
Entsprang, deß zauberische Kraft allein
Bei'm Anblick deines Ringes schwinden konnte.

Duschmanta.

So wäre denn mein Name rein von Schande?

Matali.

Vollkommen rein. ——————

Sakontala.

Nun bin ich erst beglückt,
Da du mich nicht aus Abneigung verstießest.
Vermuthlich hörten meine Freundinnen
Den Schreckensfluch, und bargen ihn vor mir,
Mich nicht zu schrecken. Ich entsinne mich,
Wie sie bei'm Abschied aus dem Wald mir riethen,
Wenn mich der Fürst vergessen haben sollte,
Den Ring mit seinem Namen ihm zu zeigen.

Matali.

Du weißt die ganze Wahrheit, Königinn!
Drum zürne länger nicht dem treuen Gatten;
Er hatte nur so lange dich vergessen,

Als ihn des Fluches Zauber blendete.
Nun aber liebet er dich doppelt zärtlich;
Dem Spiegel ähnlich, der ein treues Bild
Der Gegenstände dann nur von sich wirft,
Wenn nichts die reine Oberfläche trübt.
Und eine schöne Hoffnung blüht euch noch:
Denn dieser Knabe, eurer Liebe Frucht,
Soll einst von Meer zu Meer die grüne Erde
Ein ruhm- und tugendreicher Held beherrschen.

Sakontala.

O könnt' ich doch dem Lehrer meiner Jugend
Von unserm Glücke schnelle Kunde geben!

Matali.

Der weise Kanna ist schon durch die Kraft
Der Gottesfurcht von Allem unterrichtet;
Doch bald wirst du ihn selbst, so wie die beiden
Vertrauten deiner Kindheit wieder sehn.
Noch heute führ' ich euch in Indra's Wagen
Zurück nach eurem königlichen Wohnsitz. —
Jetzt aber folget mir zum Gott des Lichtes,
Der eurer harrt, um euch und eurem Sohne
Des Paradieses Segen zu ertheilen.

Duschmanta.

Zuerst erscheint die Blüthe, dann die Frucht;
Erst sammeln Wolken sich, dann fällt der Regen:

So will's die ew'ge Ordnung der Natur. —
Ich habe nun das höchste Glück erreicht,
Und Göttersegen sichert seine Dauer.
Wohl mir und dir, Geliebte! — Nimm den Knaben:
Wir gehn zum Vater der Unsterblichen!

(Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druckfehler.

Seite	28	Zeile	13	statt	den lies: dem.
—	31	—	1	—	ben lies: eben.
—	46	—	3	—	welchem lies: welchen.
—	62	—	9	—	uns lies: mir.
—	81	—	7	—	armre lies: arme.

8° L. a.

Kalidas

G Opiz d

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kālidāsa

Sakontala, oder der verhängnißvolle Ring indisches Drama des Kalidas in sechs Aufzügen

Leipzig 1820

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2627
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257598-5